

für **HAMBURG**

EIN MAGAZIN VON UNTERNEHMERN FÜR UNTERNEHMER IN DER METROPOLREGION HAMBURG

Ausgabe 04/2012

SEPA – SINGLE EURO PAYMENTS AREA
DER COUNTDOWN FÜR DAS NEUE EINHEITLICHE
ZAHLUNGSVERKEHRSSYSTEM IN EUROPA LÄUFT

EIN JAHR DANACH
INTERVIEW MIT DEM PREISTRÄGER „UNTERNEHMER
DES JAHRES“ 2011 HENNING FEHRMANN

EURO-SCHULDENKRISE
DAS FEGEFEUER ERFOLGREICH DURCHSCHREITEN
IM GESPRÄCH MIT DR. THOMAS STEFFEN,
STAATSEKRETÄR IM BUNDESFINANZMINISTERIUM

ROLAND BERGER STIFTUNG
FLÜGEL FÜR TALENTE

START-UPS UND JUNGUNTERNEHMER
FÖRDERPROGRAMME FÜR GRÜNDER UND JUNGE GMBHs

UNTERNEHMER DES JAHRES 2012

INTERVIEW MIT CORD WÖHLKE

IWAN BUDNIKOWSKY GMBH & Co. KG



EDITORIAL

LIEBE MITGLIEDER UND FREUNDE VON DIE FAMILIENUNTERNEHMER UND DIE JUNGEN UNTERNEHMER

In unserer letztjährigen Ausgabe zu Weihnachten schrieben wir im Editorial: „Wirtschaftlich ist 2011 für die meisten Familienunternehmen zwar ein sehr erfolgreiches Jahr, doch die Sorgenfalten werden bei vielen Unternehmern größer.“ Heute könnten wir große Teile des dieses Artikels übernehmen und müssten nur die Jahreszahl ändern.

Erneut konnte in diesem Jahr keine Lösung für die Staatsschuldenkrise gefunden werden. Erneut müssen wir befürchten, dass die deutsche Wirtschaft in eine Rezession fällt. Die für den Hamburger Hafen enorm wichtige Elbvertiefung ist weiterhin nicht in Sicht. Am Multimillionenprojekt Elbphilharmonie gab es keinen wesentlichen Fortschritt, dafür plant der Hamburger Senat mit der Schaffung einer Investitionsbank das nächste kostspielige Großvorhaben. Und an echten Lösungen für die künftig größten Herausforderungen wird derzeit scheinbar nicht gearbeitet. Die Themen Fachkräftemangel, Altersarmut und Generationengerechtigkeit werden durch die Krise im Euro-Raum verdrängt. Aber dennoch: Das Jahr 2012 war für die meisten Familienunternehmen ein wirtschaftlich sehr gutes Jahr!

In unserer Verbandsarbeit gab es in diesem Jahr eine große Neuerung. Der Zusammenschluss der Regionalkreise Hamburg und Schleswig-Holstein Süd zur Metropolregion Hamburg lässt die in der Stadt ansässigen Unternehmen mit denen des Umlands näher

zusammenrücken. Wir fordern als DIE FAMILIENUNTERNEHMER und DIE JUNGEN UNTERNEHMER von der Politik eine Entbürokratisierung und länderübergreifende Zusammenarbeit, daher wir wollen in unserem Verband als gutes Beispiel vorangehen.

Mit Cord Wöhlke haben wir einen neuen „Unternehmer des Jahres“ gewählt, der beispielhaft für die Verwurzelung in der Metropolregion steht. Budnikowsky ist mit 100 Jahren Firmengeschichte ein Traditionsunternehmen, das weiterhin in ein gesundes Wachstum investiert. Dabei stellt die Unternehmerfamilie die Nähe zu Mitarbeitern und Kunden in den Mittelpunkt.

2013 werden wir uns in unserer politischen Arbeit, neben den bereits genannten Themen, intensiv mit der bevorstehenden Bundestagswahl beschäftigen. Es erwarten uns Veranstaltungen mit hochkarätigen Gästen aller relevanten Parteien. Daneben wird die

Gewinnung neuer Mitglieder ein wichtiges Ziel sein. Wir wollen unseren Verband als Stimme der mittelständischen Wirtschaft weiter stärken. Denn wir Familienunternehmer krempeln trotz und gerade wegen der schwierigen Zeiten die Ärmel hoch und leisten unseren Beitrag.

In diesem Sinne wünschen wir eine wohlverdiente Weihnachtszeit und ein erfolgreiches neues Jahr!

Herzlichst



Michael Moritz
Vorsitzender Hamburg
„DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU“



Jan Schmidt
Vorsitzender Hamburg
„DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU“

DIE FAMILIEN
UNTERNEHMER ASU

DIE JUNGEN
UNTERNEHMER BJU

INHALT

NORDOSTSÜDWEST

- NEUE BUNDESVORSITZENDE VON DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU GEWÄHLT Seite 39
- SATIRE – ADVENT, ADVENT Seite 52

SCHWARZROTGRÜNGELB

- DIE SONNTAGSFRAGE Seite 6
- HAMBURG BRAUCHT KEINE INVESTITIONS- UND FÖRDERBANK Seite 7
- RENTENPLÄNE FÜR SELBSTSTÄNDIGE – ALTERSVORSORGE FÜR JUNGE UNTERNEHMER Seite 51

FÜR HAMBURG

- „UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2012 – INTERVIEW MIT CORD WÖHLKE, GESCHÄFTSFÜHRER IWAN BUDNIKOWSKY GMBH & Co. KG Seite 8
- PRESSESTIMMEN ZUM „UNTERNEHMER DES JAHRES“ Seite 13
- VERLEIHUNG „UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2012 Seite 14
- INTERVIEW MIT DEM PREISTRÄGER „UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2011 HENNING FEHRMANN Seite 18
- INTERNATIONALE GARTENSCHAU HAMBURG Seite 20
- ATELIERGESPRÄCH MIT DEM ZEICHNER FERNANDO DE BRITO Seite 22
- SEPA – SINGLE EURO PAYMENTS AREA Seite 28
- AGA KOMPETENZ-CHECK: DIE VERBORGENEN POTENZIALE VON BEWERBERN ERKENNEN Seite 29
- MARITIME MESSE SMM + MS&D Seite 30

- FÖRDERUNG FÜR START-UPS UND JUNGUNTERNEHMER Seite 32
- ROLAND BERGER STIFTUNG – FLÜGEL FÜR TALENTE Seite 34

MITGLIEDER UND VERANSTALTUNGEN

- INTERVIEW MIT JAN HEINZE, GESCHÄFTSFÜHRER TECHNISCHE FACHSCHULE HEINZE Seite 36
- HERZLICH WILLKOMMEN – NEUE MITGLIEDER Seite 39
- SOMMERFEST IM HAFEN CLUB HAMBURG Seite 40
- AUFKLÄRUNGSQUOTE, SICHERHEITSGEFÜHL UND EINE NOTWENDIGE REFORM Seite 42
- CHANCEN UND RISIKEN DER ENERGIEWENDE Seite 44
- „WIR BIETEN DIE ALTERNATIVE ZUR EURORETTUNGSPOLITIK DER BUNDESREGIERUNG“ Seite 46
- EURO-SCHULDENKRISE – DAS FEGEFEUER ERFOLGREICH DURSCHREITEN Seite 48
- AFTER-WORK GOLFEN / AFTER-WORK-LOUNGE Seite 54
- WARUM WIR MITGLIEDER SIND Seite 56

RUBRIKEN

- EDITORIAL Seite 3
- BUCH-TIPP Seite 53
- KALENDER Seite 57
- KURZ GEMELDET Seite 57
- NACHGEFRAGT – 5 MINUTEN MIT OLE VON BEUST Seite 58



IMPRESSUM FÜR HAMBURG

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU
RK Hamburg (www.bju-hamburg.de)
Vorsitzender – Jan Schmidt
Fineas GmbH, Am Langenzug 22, 22085 Hamburg

DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU e.V.
RK Hamburg (www.asu-hamburg.de)
Vorsitzender – Michael Moritz
CatCap GmbH, Valentinskamp 24, 20354 Hamburg

Landesgeschäftsstelle Hamburg
Birgitta Schoch, Espellohweg 53, 22607 Hamburg
Tel. 040-43 09 52 59

Anzeigen:
Haakon Fritzsche, +49 162 1324 672
redaktion@fuer-hh.de

Auflage:
3.000 Exemplare
unentgeltliches MitgliederMagazin

Redaktion:
redaktion@fuer-hh.de
Thomas Bauerkämper,
David Friedemann,
Haakon Fritzsche,
Christine Hübner, Xenia Mergler,
Wilfried H. H. Remmers,
Manja Wittkowski
Redaktionsanschrift: c/o That's ad,
Mittelweg 138, 20148 Hamburg

Konzeption und Gestaltung:
That's ad communication
Mittelweg 138, 20148 Hamburg
www.thats-ad.com

Titelgestaltung:
Fernando de Brito

Erscheinungsweise: 4x jährlich

www.fuer-hh.de

Versand:
GrafJungermann GmbH
Hellgrundweg 105–107, 22525 Hamburg
Geschäftsführer: Jürgen Graf
www.grafjungermann.de

Nächster Redaktionsschluss:
25. Februar 2013

Autorenbeiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen oder nicht zu übernehmen. Bitte beachten Sie, dass Sie mit der Einsendung von Beiträgen und Bildern alle Rechte für die Print- und Digitalverarbeitung an die Redaktion abtreten. Ein Anspruch gegen die Redaktion entsteht grundsätzlich nicht. Der Verfasser verpflichtet sich außerdem, FÜR HAMBURG von Ansprüchen Dritter, die durch die Verwendung von zur Verfügung gestellten Materialien entstehen, freizustellen.

DIE SONNTAGSFRAGE

Autor: Jan Schmidt

Wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, gingen die Unionsparteien als klarer Sieger aus der Wahl hervor. Im November können sie im Vergleich zum August das zweite Quartal in Folge rund zwei Prozentpunkte mehr Zustimmung verbuchen. Eine präferierte Koalitionsoption böte sich allerdings für keine Partei. Große Verlierer wären die FDP und die Piraten.

Forschungs-Institut	Infratest Dimap	Emnid	Forschungsgruppe Wahlen	Gesell. für Markt- und Soz.forsch.	Forsa	Allensbach
CDU/CSU	40,0%	39,0%	39,0%	37,0%	36,0%	35,5%
SPD	30,0%	28,0%	30,0%	26,0%	26,0%	31,0%
FDP	4,0%	4,0%	4,0%	4,0%	4,0%	4,0%
Grüne	14,0%	13,0%	13,0%	16,0%	16,0%	12,5%
Die Linke	6,0%	7,0%	6,0%	8,0%	8,0%	6,5%
Piraten	4,0%	5,0%	4,0%	4,0%	5,0%	4,0%
Sonstige	2,0%	4,0%	4,0%	5,0%	5,0%	4,5%

Stand: 22. November 2012

Die FDP fällt bei allen Umfrageinstituten unter die Fünf-Prozent-Hürde. Der positive Effekt aus

den Wahlerfolgen in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein ist damit endgültig verpufft. Wieder einmal zeigt sich, dass das

politische Gedächtnis der deutschen Bevölkerung meist nur rund drei Monate umfasst.

Die Piratenpartei hat die größten Einbußen hinnehmen müssen. Nach internen Quellen und dem Abgang ihrer prominenten Bundesgeschäftsführerin ist der Zauber der neuen Partei vollkommen verfliegen. Bei der Landtagswahl in Niedersachsen am 20. Januar ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass beide Parteien nicht einziehen werden. Damit dürfte sich der Abwärtstrend weiter fortsetzen.

Der zwischenzeitliche Steinbrück-Effekt bei der SPD hat sich durch die Debatte um seine Nebeneinkünfte vollständig verbraucht, so dass die Sozialdemokraten wieder auf dem August-Niveau stehen. Die Grünen konnten hingegen um rund ein Prozent zulegen. Insgesamt darf sich Rot-Grün auf die Niedersachsen-Wahl freuen. Sie werden wohl die neue Landesregierung stellen, da der CDU wahrscheinlich der Koalitionspartner fehlen wird.

Immobilienvermittlung aus Leidenschaft...



- ... mit über 130 Verkäufen und über 110 Vermietungen im Jahr
- ... in Hamburg und Umland
- ... für Wohnen und Gewerbe

- **Kompetent**
- **Engagiert**
- **Zuverlässig**

FRANK HOFFMANN
IMMOBILIEN

ivd Frank Hoffmann Immobilien GmbH & Co. KG |
Tel.: 040/866 455 95 | www.frankhoffmann-immobilien.de |

HAMBURG BRAUCHT KEINE INVESTITIONS- UND FÖRDERBANK

Autor: Dr. Thomas-Sönke Kluth

Der Senat will eine Hamburgischen Investitions- und Förderbank schaffen. Die FDP-Fraktion meint dazu: Wer eine neue städtische Institution mit allen ihren Risiken schaffen will – Personalaufwuchs, Doppelung von Zuständigkeiten und städtische Refinanzierungsgarantie -, der hat zunächst einmal die Pflicht, den Bedarf und die Vorteile unter Beweis zu stellen. Aber erst vor kurzem hat der Senat in der Antwort auf eine Große Anfrage die folgenden Feststellungen getroffen:

- Das Fördergeschehen im Bereich des Wohnungsbaues und des Energie- und Klimaschutzes ist positiv.
- Die bestehenden Programme und Projekte der Wirtschaftsförderung sind vielfältig.
- Hamburg ist ein funktionierender Finanzplatz mit in der Regel ausreichender Liquiditätsversorgung.
- Die Arbeit der bestehenden Einrichtungen – Innovationsstiftung, Bürgerschaftsgemeinschaft, Beteiligungsgesellschaft, Kreditkommission – ist positiv.

Daher ergeben sich nach Meinung der FDP-Fraktion aus der bisherigen parlamentarischen Beratung, insbesondere der Sachverständigenanhörung, die folgenden Schlussfolgerungen:

1. Hamburg hat eine vielfältige und differenzierte Förder- und Beratungslandschaft, die von der Stadt, den Kammern und vielen privaten Einrichtungen getragen wird. Und das ist kein Nachteil, sondern ein Vorteil. Weil diese Struktur nämlich dem vielfältigen und differenzierten Förder- und Beratungsbedarf entspricht. Denn es ist ein Unterschied, ob sich ein Mensch aus einer Langzeitarbeits-

losigkeit mit einem kleinen Dienstleistungsunternehmen selbständig macht oder ob ein hochinnovatives, neues Produkt durch lange Forschungs- und Zertifizierungsprozesse zur industriellen Marktreife geführt wird. Vielfalt ist also gut. Eine Zentralisierung von Strukturen und Einrichtungen muss es nicht sein.

2. Die Kreditversorgung in Hamburg funktioniert. Eine Kreditklemme für die Wirtschaft gibt es nicht. Und das ist nicht die Aussage der Banken, sondern der Kammern und Unternehmensverbände. Im Jahre 2010 sind fast 90 Milliarden Euro Kredite an Hamburger Unternehmen vergeben worden. Und dort wo Probleme bestehen – Stichwort: Mikrofinanzierungen, Konsortialfinanzierungen - können diese in den bestehenden Strukturen gelöst werden. Eine HSH-Nordbank light brauchen wir jedenfalls nicht.
3. Hamburg ist bereits heute die Gründerhauptstadt, etwa gleichauf mit Berlin. Das liegt an der Dynamik und Innovationskraft, insbesondere der kleinen und mittleren Unterneh-



Dr. Thomas-Sönke Kluth, stellvertretender Fraktionsvorsitzender FDP Bürgerschaftsfraktion und Sprecher für Wirtschaft, Arbeit und Medien der Fraktion

men. Aber auch an der bestehenden Struktur der Existenz- und Gründungsberatung. Diesen Erfolg sollte man nicht durch eine sinnlose Strukturdebatte zerreden.

4. Die Bedeutung der Innovationsförderung als Teil der Wirtschaftsförderung wird weiter zunehmen. Die EU plant 80 Prozent der EFRE-Mittel in der Förderperiode 2014 bis 2020 in den entwickelten Regionen, zu denen Hamburg gehört, für Forschung, Innovation, eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Erneuerbare Energien auszugeben. Wer in dieser Situation Hand an die Innovationsstiftung anlegt, der schadet damit der langfristigen Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Hamburg.

Der Senat ist also den Beweis für den Bedarf, die Notwendigkeit und die Vorteile einer Investitions- und Förderbank schuldig geblieben. Die Experten haben sich deutlich gegen das Vorhaben ausgesprochen. Der Senat sollte daher den Mut haben, das Vorhaben zu beenden. Besser heute als morgen. Und die dadurch frei werdenden Mittel besser direkt zur Innovations- und Wirtschaftsförderung nutzen.

„UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2012

INTERVIEW MIT CORD WÖHLKE, GESCHÄFTSFÜHRER IWAN BUDNIKOWSKY GMBH & Co. KG

„WIRTSCHAFT MUSS DEN MENSCHEN DIENEN“

FH: Herr Wöhlke, herzlichen Glückwunsch zum ‚Unternehmer des Jahres‘. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Cord Wöhlke: Zunächst möchte ich betonen, dass diese Auszeichnung nicht nur mir zukommt, sondern allen unseren Mitarbeitern. Sie ist nur durch eine gemeinsame Anstrengung möglich geworden. Alle Mitarbeiter, ob in den Filialen, im Dienstleistungszentrum Wandsbek oder im Lager- und Logistikzentrum in Allermöhe haben Anteil daran, dass unser Familienunternehmen - unser Budni - im Jubiläumsjahr so viel Grund zum Feiern hat. Der Erfolg der ‚größten Familie Hamburgs‘ steht auf starken, standfesten Säulen und auf einem sicheren Fundament.

FH: Warum sollten sich Familienunternehmen in Verbänden organisieren?

Wöhlke: Ich denke, die Übernahme unternehmerischer und damit auch gesellschaftlicher Verantwortung ist besonders Familienunternehmen wichtig. Sie erfüllen damit eine Vorbildfunktion.

FH: Ein Familienunternehmen zu sein, ist in der öffentlichen Wahrnehmung so etwas wie ein Gütesiegel geworden. Welche Verpflichtungen leiten Sie daraus für sich und Ihr Unternehmen ab?

Wöhlke: Wir legen unserem unternehmerischen Handeln das Prinzip der Familie und der Leistungsgemeinschaft zu Grunde. Wir sind füreinander da, übernehmen Verantwortung für unsere Mitarbeiter und für die Gesellschaft. Dazu gehört auch, dass wir die Schwächeren unterstützen, dass wir die Bildung fördern und dass wir versuchen, mit den natürlichen Ressourcen und der Umwelt so umzugehen, dass auch künftige Generationen noch eine Existenzgrundlage haben.

KURZFRISTIGE RENDITE DARF KEINE HANDLUNGSMAXIME SEIN

FH: In Ihrer Rede zum hundertjährigen Bestehen des Unternehmens sprechen Sie von einer ‚Vertrauenskrise der sozialen Marktwirtschaft‘ und dass man diese

‚neu beleben‘ müsse. In welcher Rolle sehen Sie in diesem Zusammenhang die deutschen Unternehmen?

Wöhlke: Die kurzfristige Rendite darf nicht die einzige Maxime des Handelns sein, das ist Wirtschaften von gestern. Wirtschaft muss den Menschen dienen. Nur eine Wirtschaft, die dieses Ziel vor Augen hat und dafür endlich Rahmenbedingungen schafft, zum Beispiel Ressourcen höher besteuert und Arbeit entlastet, ist sinnvoll und zukunftsfähig.

FH: Wenn Sie die spezielle Budni-DNA mit ein paar Worten beschreiben müssten, welche Schlagworte würden Sie wählen?

Wöhlke: Regional, nachhaltig, nachbarschaftlich, menschlich, verantwortungsbewusst.

FH: Ihr regionales Renommee ist beeindruckend. Sie werden regelmäßig zu einem der beliebtesten Arbeitgeber gewählt, beim Kundenmonitor erreichen Sie Bestwerte und Ihr soziales, kulturelles und ökologisches Engagement sucht



Iwan Budnikowsky GmbH & Co. KG

Die Iwan Budnikowsky GmbH & Co. KG feiert in diesem Jahr ihr hundertjähriges Bestehen. Mit rund 160 Filialen verfügt Budnikowsky über eine flächendeckende Präsenz und Bekanntheit in der Metropolregion Hamburg und hat sich hier als das führende Drogeriemarktunternehmen etabliert. Das inhabergeführte Unternehmen wurde 1912 von Iwan Budnikowsky in Harburg gegründet und wird heute von der dritten und vierten Generation der Familie geleitet. Neben einem breiten Angebot an Drogeriemarktartikeln setzt Budnikowsky gezielt auf eine fundierte Angebotspalette in den Bereichen Kosmetik, Naturkosmetik und Biolebensmittel. „Bei Budni steht der Mensch im Mittelpunkt – und das seit fast 100 Jahren“, so beschreibt Geschäftsführer Cord Wöhlke die Unternehmenskultur des Drogeriemarktunternehmens. Ein Anspruch, der täglich im Umgang mit den rund 1900 Mitarbeitern gelebt wird, wie verschiedene Auszeichnungen belegen. Darunter das Familiensiegel für familienfreundliche Unternehmen, der Förderpreis „Vielfalt in Ausbildung“, oder auch Platzierungen unter den ersten zehn Unternehmen bei den Wettbewerben „Hamburgs beste Ausbildungsbetriebe“ und „Hamburgs beste Arbeitgeber“.

seinesgleichen. Haben Sie eigentlich auch Strukturen entwickelt, um Betriebsblindheit vorzubeugen?

Wöhlke: Wir dürfen uns nie auf dem Erfolg ausruhen, müssen immer wieder bereit sein, alles in Frage zu stellen. Dazu gehört auch, dass wir einander zuhören und offen für Kritik sind. Wir haben zum Beispiel ein besonders offenes Ohr für unsere Kunden mit einem eigenen Kundenservice im Haus. Ein ganzes Team, das IKUMA, beschäftigt sich nur mit Anfragen, Anregungen und Wünschen unserer Kunden.

FH: In Ihrem gesellschaftlichen Engagement-Portfolio finden sich zahlreiche Initiativen. Neben bekannten wie der Budnianser Hilfe e.V. oder dem Bildungsförderung finden sich auch kleinere Aktionen – von ‚Rettet den Spatz‘ bis hin zur Ausschreibung von Lyrik-Wettbewerben. Nach welchen übergeordneten Kriterien wählen Sie Ihre Projekte aus?

Wöhlke: Wir wählen nach regionalen, sozialen, ökologischen und kulturellen Kriterien aus.

FH: Bei modernen Drogeriemärkten von heute sind die Grenzen zu Supermärkten und Apotheken vom Sortiment her betrachtet, fließend geworden. Ist das ein Problem für die Positionierung am Markt und die Schärfung des eigenen Profils?

Wöhlke: Unsere Kunden wissen, dass wir auf dem Gebiet des klassischen Drogeriemarktsortiments über mehr Kompetenzen verfügen als der Wettbewerb. Dieses Vertrauen in unsere Mitarbeiter und ihre Kompetenzen müssen sich andere, die ihre Kompetenz beispielsweise



eher im Bereich Lebensmittel entwickelt haben, erst mühsam erwerben.

FH: Gerade im Einzelhandel ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht immer leicht – die Läden haben meist bis 20 Uhr geöffnet, aber die Krippen schließen spätestens um 18.00 Uhr. Wie unterstützen Sie Ihre Mitarbeiter bei diesem Spagat?

Wöhlke: Wir bieten zahlreiche Möglichkeiten an, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren und sind auf diesem Gebiet auch mehrfach ausgezeichnet worden. So gibt es beispielsweise bei uns Jobsharing und Teilzeitmodelle von der Ausbildung bis in die höchsten Führungsebenen hinauf. Wir bilden junge Mütter in Teilzeit aus, haben Filialleiterinnen und sogar Bezirksleiterinnen, die Teilzeit arbeiten oder sich ihre Position mit einer Kollegin teilen. Besonders stolz sind wir auf unsere Mütter mit kleinen Kindern. Ihnen einen Arbeitsplatz anzubieten, ist für uns eine große Freude, macht die

Mütter stolz auf das Unternehmen und freut auch die Kunden. Denn ohne Kinder gibt es auch für uns keine Zukunft. Daran sollten alle Arbeitgeber denken.

FH: Sie setzen sich als Arbeitgeber für altersgemischte Teams ein. Worin sehen Sie die Vorteile und ist diese demografische Aufstellung auch auf andere Unternehmen übertragbar oder muss es sogar sein?

Wöhlke: In altersgemischten Teams profitieren alle voneinander; Mitarbeiter und Kunden, weil auch sie aus allen Altersschichten kommen. Die Jüngeren lernen von den Älteren viel über einen guten Umgang mit den Kunden, die Älteren lernen von den Jüngeren manches, zum Beispiel aus dem Bereich moderne Medien. Auch für die Kunden sind altersgemischte Teams ein Gewinn: Eine ältere Kundin lässt sich lieber von einer gleichaltrigen Kollegin beraten, eine jüngere erhofft sich die neuesten Trends wahrscheinlich eher von einer ebenso jungen Kollegin.

Angesichts von Nachwuchsmangel und einer stetig älter werdenden Gesellschaft werden Unternehmen quer durch alle Branchen künftig gut daran tun, altersgemischte Modelle zu entwickeln.

FH: Bereits seit vielen Jahren führt das Unternehmen Budnikowsky Fair-Trade-Produkte wie etwa Schokolade, Kaffee oder Tee. Dennoch werden viele Konsumprodukte in Entwicklungs- oder Schwellenländern hergestellt. Menschenrechte, Umweltschutz, also nachhaltiges Wirtschaften, sind hier meist nicht die herausragenden Merkmale bei der Produktion. Können Sie als Unternehmen Einfluss auf die Lieferanten nehmen, um diesen Zuständen entgegenzuwirken?

Wöhlke: Indem wir bei den Produkten, die wir von den Produzenten beziehen, auf die entsprechenden Siegel und Zertifikate achten, können wir einen gewissen Einfluss nehmen. Dieser ist aber begrenzt und die Kommunikationsleistung der Siegel gegenüber dem Kunden ist

nicht immer gut: Allein für Kaffee gibt es 14 verschiedene Fair-Trade-Siegel, das ist für die Kunden mitunter schwer nachzuvollziehen. Gleichzeitig achten wir darauf, unseren Geschäftspartnern deutlich zu machen, dass uns die Übernahme unternehmerischer Verantwortung wichtig ist – im Dienst der nachfolgenden Generationen und im Dienst der Umwelt.

SOLANGE MEINE KINDER MICH ALS BERATER BRAUCHEN, BLEIBE ICH

FH: Pünktlich zum Jubiläum haben Sie Ihre Kinder Julia und Christoph zu gleichberechtigten Geschäftsführern ernannt. Haben Sie sich persönlich eine Deadline gesetzt, bis zu der Sie sich aus dem aktiven Unternehmerleben zurückziehen wollen?

Wöhlke: Schon jetzt verantworten meine Kinder ihre Bereiche eigenständig. Aber so lange sie mich als Berater brauchen, werde ich auch bleiben.

FH: Die Nachfolgeregelung in Familienunternehmen ist für unsere Mitglieder immer von großem Interesse. Wie lief der Prozess in Ihrer Familie ab? Was raten Sie Nachfolgern, aber auch den „Nachgefolgten“?

Wöhlke: Das ist für alle Beteiligten, besonders auch für die Mitarbeiter des Unternehmens, ein schwieriger Prozess. Ich kann daher eine externe Beratung sehr empfehlen.

FH: Sie haben im Hamburger Schulstreit klar Stellung für eine einheitliche sechsjährige Grundschule bezogen. Sie haben sich bewusst eingemischt und darüber hinaus auch das unabhängige Budni-Bildungsforum ins Leben gerufen. Ist das als Schritt zu werten, sich nach Ihrem Ausscheiden im Unternehmen in der Landespolitik engagieren zu wollen?

Wöhlke: Politisches Engagement ist für mich schon jetzt sehr wichtig und wird noch wichtiger werden. Bildungsfragen etwa sind zentrale Zukunftsfragen für unser Land. Parteipolitik strebe ich aber nicht an.

FH: 2009 haben Sie begonnen, sich mit Hamburger Partnerapotheken zusammenzutun. Geht dieses Konzept bis jetzt auf?

Wöhlke: Budni kooperiert derzeit mit acht Budni-Partnerapotheken. Inhaber der Budni-Karte erhalten hier fünffache Bonuspunkte auf rezeptfreie Einkäufe sowie besondere Angebote. Die Nachbarschaftsfilialen und die Partnerapotheken stellen sowohl für unsere als auch für die Apotheken-Kunden in enger Zusammenarbeit ein hochwertiges Gesundheitsangebot bereit, das immer mehr genutzt wird.



FH: Sehen Sie die Online-Drogerien als Konkurrenz für sich? Und: Planen Sie selbst einen Online-Shop?

Wöhlke: Wir haben bereits einen eigenen Online-Shop, indem wir uns allerdings auf den Vertrieb unserer Eigenmarke, die Naturkosmetikserie Aliqua sowie auf den Verkauf weiterer Naturkosmetikmarken spezialisiert und auch beschränkt haben. Ansonsten sind die unmittelbare Nähe und der Kontakt zu unseren Kunden nach wie vor unverzichtbar.

FH: Sie konzentrieren sich mit Ihren Filialen auf die Metropolregion Hamburg. Sehen Sie sich nicht irgendwann zu einem Wachstumskurs gezwungen, um gegen die bundesweite Konkurrenz zu bestehen?

Wöhlke: In Hamburg und Umgebung sind wir unangefochten die Nummer 1. Hier kennt und vertraut man uns, hier wünscht man sich unsere Geschäfte möglichst in fußläufiger Entfernung. Es bleibt also noch genug Wachstum in der

Region. Darüber hinaus ist es unser Ziel, qualitativ zu wachsen. Im überregionalen Zusammenhang wär es für uns ungleich schwieriger, den engen Zusammenhalt mit unseren Mitarbeitern und Kunden so zu leben wie bisher.

ENTSCHEIDUNGEN MÜSSEN AUS DER WARTE DES KUNDEN GEDACHT WERDEN

FH: Sie führen in Ihrem Sortiment auch Produkte der dm-Eigenmarke. Wie kam es zu dem Zusammenschluss mit Ihrem Konkurrenten?

Wöhlke: Das ist nie ein wirklicher Zusammenschluss gewesen, sondern lediglich eine Vertriebskooperation. Wir haben festgestellt, dass wir von einer Einkaufskooperation beide profitieren, da wir in Hamburg über das engmaschige Vertriebsnetz verfügen, und dm unser Sortiment mit hochwertigen Produkten bereichern kann.

HANDEL UND NACHBARSCHAFT GEHÖREN ZUSAMMEN

FH: Was sind für Sie die zentralen Herausforderungen, die Budni in Zukunft meistern muss?

Wöhlke: Erstens: Wir wollen weiter wachsen, aber mit Augenmaß und einem hohen Qualitätsanspruch. Zweitens: Wir müssen den Wandel im Handel meistern. Wichtiges Stichwort ist hier ‚Online‘. Der Online-Bereich wird vielerorts immer wichtiger, aber gleichzeitig veröden die Stadtzentren. Wir sind überzeugt, dass Handel und Nachbarschaft auch in Zukunft zusammengehören werden. Drittens: Wir wollen als Arbeitgeber attraktiv für die Menschen bleiben. Und viertens: Wir dürfen nie vergessen, alle Entscheidungen, Prozesse und Sortimente aus der Warte der Kundinnen und Kunden zu denken. In allen Bereichen sind wir auf einem sehr guten Weg.

PRESSESTIMMEN ZUM UNTERNEHMER DES JAHRES

Erschienen am 16. Oktober 2012 in „Die Welt“

Budni-Chef Wöhlke ist Unternehmer des Jahres

Auszeichnung der Familien- und Jungunternehmer im Hotel „Empire Riverside“ vergeben

■ Zum 100. Geburtstag der Firma sind die beiden Kinder Christoph und Julia Wöhlke in die Geschäftsführung aufgestiegen
 ■ Für 2013 ist eine Expansion der Filialen und weitere Übernahme von Schlecker-Standorten geplant

SOPHIA SEIDERER

Zwischen Regenschirmen und Regalen mit Zahnpasta und Kaffeepulver steht Cord Wöhlke mit einer großen Rührkuchen-Stücke. „Der ist lecker“, sagt Wöhlke, so, als hätte er ihn gerade selbst aus dem Ofen geholt. „Backen kann ich leider nicht. Aber kochen“, sagt der Hamburger, der seit 1973 Chef der Drogeriekette Budnikowsky ist und am Montag als Unternehmer des Jahres 2012 (siehe Kasten) ausgezeichnet wurde. 100 Jahre alt wird Budni in diesem Jahr, deswegen reist der Chef von Filiale zu Filiale und schneidet Geburtstagskuchen für die Kunden an. Die Rührkuchen im Phoenix-Center in Harburg, die Wöhlke an diesem Nachmittag den Kunden überreicht, ist das 60. Exemplar. Die Stücke sind nicht zu klein und nicht zu groß, gerade so, dass für alle Kunden etwas übrig bleibt. Die Bifolli schiebt Cord Wöhlke sauber mit dem Messer zusammen, während er Kunden mit einem herzlichen „Hallo“ begrüßt. Seine Botschaft ist eindeutig: Cord Wöhlke, der Chef zum Anfassen, will bodenständig und nah dran am Kunden sein.

„Kommen Sie ruhig ran“, sagt er auch zu den Stammkunden Hans Draeger und seiner Gattin. Seit 30 Jahren kauft das Ehepaar Draeger bei Budni in Harburg ein. „Gewohnheitsmäßig“, sagt Hans Draeger. Fast alles würden sie hier einkaufen, sagen sie, die Haftreme für die Zähne, die würde in der Apotheke locker „zwei bis drei Euro mehr kosten“, so Hans Draeger. Auch Taschentücher, Tee und Waschmittel. „Persil kaufen wir schon immer hier“, fügt die Ehefrau hinzu. Cord Wöhlke sehen sie heute zum ersten Mal. „Seine Frau kennen wir schon“, so Draeger. Es sei mal ganz schön, den Chef persönlich kennenzulernen.

„Die Großen machen nur Standard“, sagt Cord Wöhlke. Damit meint er die Rossmanns und dms dieser Welt. „Wir sind sehr individuell, stellen unser Angebot und unser Sortiment auf die Kunden ab.“ So sei in Harburg der Anteil des niedrigen Segments traditionell sehr hoch, sagt Wöhlke. Zudem gelte es auch bei Filialen in Einkaufszentren, an das Gewicht der Waren zu denken: „Alles, was man leicht mitnehmen kann, läuft gut“, so Wöhlke.

In Harburg eröffnete Budni damals die erste Filiale, damals noch unter Iwan Budnikowsky, dem Gründer von Budni, in der Straße Am Sand – das war die „Ursprungsfiliale“. „Heimat ist hier“, in Harburg, sagt der heutige Budni-Chef, der 1970 in das Unternehmen kam und schließlich selbst das Ruder übernahm. 30 Jahre hat Wöhlke mit seiner Familie im nahen Marmstorf gewohnt. „Ich habe eine starke Bindung hierher“, so der Un-



Cord Wöhlke in der Budni-Filiale im Phoenix-Center Harburg. In diesem Bezirk wurde 1972 die erste Filiale eröffnet



Im Jubiläumjahr reist der Chef mit Kuchen durch die Filialen

ternehmenschef. Pünktlich zum 100. Jubiläum hat Cord Wöhlke auch seine beiden Kinder Christoph (35) und Julia (32) in die Geschäftsführung des Unternehmens geholt. Beide sind neben ihrem Vater gleichberechtigt in der Führungsetage. „Der Einstieg von Christoph in das Unternehmen vor zehn Jahren war für mich der Anfang eines langen Ausstiegs“, sagt Wöhlke. Wann genau er sich ganz verabschieden möchte, sagt er allerdings noch nicht. Womöglich in ein oder zwei Jahren, wenn auch Nicolas, der jüngste Spross der Unternehmerrfamilie, zurückkomme. Dessen arbeitet er noch bei einer Kölner Unternehmensberatung. Nun seien nicht bloß zwei, sondern drei Generationen in der Firma aktiv, so Wöhlke.

Mit seinen Kindern teilt er sich jetzt auch die Betreuung der Budni-Filialen. „Jeder kümmert sich etwa um 50 Filialen“, so der Budni-Chef. Jede seiner Fi-

lialen versuche er mindestens einmal im Jahr zu besuchen. Und es sollen noch mehr werden: „Drei Filialen im Jahr, maximal fünf neue im Jahr dazu, mehr sollten es nicht sein“, so Wöhlke über die Wachstumsstrategie von Budni. 2013 will das Unternehmen etwas kräftiger zulegen und auch etwa 30 bis 40 neue Führungskräfte einstellen. Wöhlke will auch noch mehr ehemalige Schlecker-Standorte übernehmen. In diesem Jahr waren es bereits sieben ehemalige Schlecker-Filialen. Aber es klappt nicht immer, wie eine Kundin weiß, die an diesem Nachmittag ein Stück Rührkuchen von Cord Wöhlke bekommt. „Bei uns hat der Schlecker zugemacht in Nienndorf. Da hatten wir gehofft, dass Budni kommen würde“, so die Kundin. „Das hätten wir auch gerne gehabt“, so Wöhlke. „Wir werden uns weiter bemühen, dort eine Filiale zu finden.“ Der Durchschnittsumsatz pro

Filiale liegt bei etwa drei Millionen Euro im Jahr. Am besten laufe das Geschäft mit Kosmetik: „Das ist unsere wichtigste Warengruppe“, so Wöhlke. Die restlichen Segmente machen jeweils nur etwa zehn Prozent aus. Rund 1900 Mitarbeiter arbeiten für Budni. Sie alle haben zusammen mit den Wöhls den 100. Geburtstag mit einem großen Fest am 2. Oktober, dem eigentlichen Jubiläumstag, gewürdigt. Auch Marion Schneider, die gemeinsam mit Cord Wöhlke an diesem Nachmittag Kuchen verteilt. „Es ist schon ein toller Arbeitgeber“, sagt Schneider, die vor 35 Jahren bei Budni als Angestellte anfing. „Damals haben wir noch über den Tresen verkauft“, so Schneider. Seitdem hat sich viel verändert, aber bei Budni arbeitet sie immer noch so gerne wie am ersten Tag. Es sei eben ein Familienunternehmen, „das viel für seine Arbeitnehmer und deren Familien tut“.

„UNTERNEHMER DES JAHRES“

Der Titel „Unternehmer des Jahres“ wird von den Landesverbänden der Familienunternehmer - ASU und der Jungen Unternehmer - BJU vergeben. Eine Jury – darunter so namhafte Hamburger Unternehmer und Manager wie Kim-Eva Wempe, Albert Darboven und Matthias Schröder (Vorstand Hamburger Volksbank) – ermittelt in ihren Sitzungen den Sieger, der aber nicht Mitglied in den Verbänden sein muss. In den vergangenen Jahren gewannen die Unternehmen **Closed, Edging und die Fehrmann**

Metalverarbeitung GmbH, die in ihren Dankesreden betonen, wie viel Motivation und Auftrieb sie durch die Auszeichnung erhielten. Die „Welt“ ist ebenso wie der NDR Medienpartner der Verleihung. Beide sind durch Clarissa Ahlers (Leiterin des Wirtschaftsressorts des NDR-„Hamburg Journals“) und Jörn Lauterbach (Redaktionsleiter „Welt“-Gruppe) auch in der Jury vertreten, zu der auch die **Regionalvorsitzenden** Michael Moritz (ASU) und Jan Schmidt (BJU) sowie Christoph Kadereit gehören.

Erschienen am 21. Oktober 2012 in „Die Welt am Sonntag“

Mehr als ein Drogerie-Chef

Pünktlich zum 100. Geburtstag seines Unternehmens hat er es geschafft. Nach zahlreichen Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz, wurde der aktuelle Chef der Drogeriemarktkette Budnikowsky, Cord Wöhlke, diese Woche als Hamburger Unternehmer des Jahres ausgezeichnet. Wöhlke sei eine der herausragenden Unternehmerpersönlichkeiten der Metropolregion Hamburg, hieß es in der Begründung. Der Preis wird seit 1994 vom Bundesverband „Die Familienunternehmer“ vergeben. Zuvor schon hatte Wöhlke auch seine beiden Kinder Christoph, 35, und Julia Wöhlke, 32, in die Geschäftsführung des Unternehmens geholt. Beide sind neben ihrem Vater gleichberechtigt in der Führungsetage.



Unternehmer Cord Wöhlke in einer der Hamburger Budnikowsky-Filialen



Fotos:Toni Momtschew



VERLEIHUNG „UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2012

Autor: Haakon Fritzsche



Anlässlich der 18. Verleihung des Titels „Unternehmer des Jahres“ haben sich auch in diesem Jahr wieder Unternehmer, Vertreter der Politik und Medien zusammengefunden, um den Ausgezeichneten zu ehren.

Nach den Herbstferien war die Veranstaltung genau der richtige Ort, sich von Unternehmer zu (Familien- oder Jung-) Unternehmer über wirtschaftliche Aussichten und Politik auszutauschen. So platzte der Saal auch fast aus seinen Nähten und bei gewissen Themen haben dem ein oder anderen anwesenden Politiker (hoffentlich) die Ohren geklungen.



Für Hamburg

Wie in den Jahren zuvor hat sich die Jury für ein herausragendes Familienunternehmen entschieden. Nachdem 2011 das Unternehmen Fehrmann Metallverarbeitung GmbH ausgezeichnet wurde, fiel die diesjährige Entscheidung auf den Unternehmer Cord Wöhlke und sein Unternehmen Budnikowsky. Umsichtiges unternehmerisches Handeln der letzten 100 Jahre hat das Familienunternehmen Budnikowsky mittlerweile zu einem festen Bestandteil des norddeutschen Einzelhandels werden lassen. Neben dieser Arbeit setzen sich Cord Wöhlke und seine Familie aber auch für soziale Gerechtigkeit, benachteiligte Menschen und vor allem für Bildung ein.

Das Unternehmen unterstützt Jugendliche mit schlechteren Startchancen sowie jugendliche Migranten und gibt nicht zuletzt überdurchschnittlich vielen von ihnen eine Lehrstelle. Darüber hinaus organisiert Budnikowsky unter dem Namen „Starke Schulen - Starke Kinder“ ein überparteiliches Bildungsforum und arbeitet mit Schulen zusammen, um deren Schülern Einblicke in die Praxis zu ermöglichen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er 2009 mit seiner Frau Gabriele Wöhlke auf Vorschlag des damaligen Präsidenten des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, Ole von Beust, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden.

Für einen passenden Rahmen sorgten Michael Moritz und Wolfgang Kubicki (FDP) mit seiner Laudatio auf den Preisträger. Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch einen „politischen“ Jongleur, der mit Bällen und anderem so umher wirbelte, wie es sonst nur Politiker mit Zahlen schaffen. Erstaunlich, aber wenigstens er behielt den Überblick. Nach einer zuweilen nachdenklichen, aber auch optimistischen Rede reichte Henning Fehrmann als letztjähriger Preisträger dann den Schalthebel an Cord Wöhlke weiter.

Im anschließenden „gemütlichen“ Teil wurde sich bis nach Mitternacht unter anderem über Systemrelevanz (in allen Reden ein top point), Regierungskrisen in Europa oder nie eintretende Wirtschaftsprognosen der Institute unterhalten. Aber auch die Zusammenlegung der Regionalkreise Schleswig-Holstein Süd und Hamburg zum neuen Regionalkreis Metropolregion Hamburg war Thema der Gespräche. Und eins darf natürlich nicht fehlen: Vielfach wurde einfach „nur“ geklönt, Visitenkarten getauscht und neue Geschäfte angebahnt.

An dieser Stelle möchte ich nicht verpassen, den großzügigen Sponsoren zu danken, die uns unter anderem mit dem wunderbaren Buffet sowie Kaffee-, Bier- und Weinbars den Abend noch angenehmer erleben ließen.

Alles in allem eine wirklich runde Veranstaltung!



Wir danken ganz herzlich allen Sponsoren und Partnern!



EIN JAHR DANACH

INTERVIEW MIT DEM PREISTRÄGER „UNTERNEHMER DES JAHRES“ 2011, HENNING FEHRMANN

FH: Herr Fehrmann, Ihnen hat das Jahr als ‚Unternehmer des Jahres‘ merklich Freude bereitet. Welche Auswirkungen hatte die Auszeichnung auf Ihre Mitarbeiter?

Henning Fehrmann: Unsere Mitarbeiter hat die Auszeichnung mit Stolz erfüllt. Schließlich repräsentieren mein Vater und ich ein Team, das seit Jahren und Jahrzehnten Höchstleistungen vollbringt. In diesen wechselhaften Zeiten hat die Auszeichnung viele Mitarbeiter bestärkt, dass sie bei Fehrmann richtig sind.

FH: Die Wahl zum ‚Unternehmer des Jahres‘ basiert auf einer Vielzahl von Leistungen des Unternehmens. Auf welche Leistung Ihres Unternehmens sind Sie besonders stolz und wie wollen Sie Ihre Stärken in der Zukunft ausbauen?

Fehrmann: Sie stellen die Frage richtig. Es geht um den Ausbau der Stärken, nicht um die Nivellierung von Schwächen. Unser Unternehmen existiert nicht umsonst seit 117 Jahren. Wir haben es immer geschafft, unseren Kunden Nutzen zu schaffen. In einem zunehmend globalen Wettbewerb, in dem Absatzmärkte in kürzester Zeit wegbrechen oder sich substituieren, bedeutet es für uns, das Ohr am Kunden zu haben und das Unternehmen in kurzer Zeit auf die geänderten Bedürfnisse auszurichten. In den vergangenen 12 Jahren haben wir circa 80 Prozent unseres Absatzes substituiert, das muss man erst einmal schaffen. Diese Flexibilität verbunden mit den hohen Fähigkeiten unserer Mitarbeiter einzusetzen, sichert uns unsere Existenz seit so vielen Jahren.

FH: Was für Möglichkeiten hat Ihnen die Auszeichnung ‚Unternehmer des Jahres‘ eröffnet?

Fehrmann: Natürlich wurde ich oft angesprochen und hochgelobt angekündigt. Dabei sind wir normale Unternehmer; wie jeder andere auch. Aber der Einfluss der Auszeichnung ist nicht zu unterschätzen. Gerade die Entscheider auf Geschäftsführer-Niveau erkennen an, welche Leistungen dahinter stecken, ein Unternehmen über viele Jahre zu führen.

FH: Wie ist das Geschäftsjahr 2012 für Sie bisher gelaufen? In Ihrer Rede bei der Verleihung klangen auch nachdenkliche Töne an.

Fehrmann: Das erste halbe Jahr war geprägt von sehr schwachen Auftragseingängen gepaart mit der Unsicherheit, ob zwei große Kunden wegbrechen. Das zweite halbe Jahr hingegen hat uns die Gewissheit gegeben, dass nicht nur diese wackelnden Kunden erhalten bleiben, sondern zudem weitere Kunden unsere Produktlösungen schätzen. Nach harter Arbeit blicken wir auf einen Rekord-Auftragsbestand. Damit sind wir mit allem erfolgreich, was in unserem Einflussbereich liegt. Allerdings sehe ich zunehmende Hindernisse, die außerhalb unseres Einflusses liegen. Wirtschaft kann nur funktionieren, wenn sie auch mit Krediten ausgestattet wird, um in die Zukunft zu investieren. Seit Jahrhunderten haben sich Kreditinstitute dafür angeboten und gutes Geld damit verdient. Die Gier jedoch hat dazu geführt, dass Spekulation auf Kosten

der Anleger und seit Kurzem auch auf Kosten der Steuerzahler den eigentlichen Zweck von Kreditinstituten, nämlich den Geldaustausch, aushöhlt. Damit mögen sie langfristig ihre volkswirtschaftliche Relevanz verlieren. Bis dahin gehen aber zig mittelständische Unternehmen pleite. Ich kann derzeit nicht sagen, ob ich meinen Kindern empfehlen werde, das Unternehmen fortzuführen. Wir Unternehmer sind die einzigen, die dem Staat Einnahmen bringen – über unsere Steuern und die Steuern unserer Mitarbeiter. Wir sind die Einzigen, die dauerhaft im Lande bleiben und die Zukunft des Landes sichern. Der Staat muss das endlich begreifen und uns wie seine besten Kunden behandeln. Worthülsen helfen da wenig und haben sich bereits abgenutzt.

FH: Was sind für Sie die wichtigsten Forderungen, die in Berlin gehört werden müssten?

Fehrmann: Die Berliner Politiker entfernen sich immer weiter von der Realität. Deutschland wird als Lokomotive angesehen, ist aber in Wirklichkeit der Einäugige unter den Blinden. Strukturreformen zur Teilung der Entscheidungsgewalt von Bundestag und Bundesrat, zur Steuergesetzgebung, zur Rente und zur Reduzierung des Einflusses von Kreditinstituten sind in weiter Ferne. Unser Schuldenstand ist deutlich über dem Maastricht-Kriterium von 60 Prozent des BIP, und über die Target-2-Verrechnung der Staatsbanken mit offenen Forderungen in Höhe von rund einer Billion Euro sind wir schon längst zur Geisel der de-

fizitären europäischen Länder geworden. Politische Prozesse scheinen zu komplex geworden zu sein, um sie mit den bekannten Methoden zu meistern. Jedenfalls scheitern die gemeinhin als fähig angesehenen Politiker daran. Wenn man es schon im eigenen Land nicht schafft, die strukturellen Fragestellungen zu lösen, wie soll es dann in einem diversifizierten Europa möglich sein? Die Grundsätze unserer Gesellschaft – Freiheit und Verantwortung – müssen wieder Grundlage der Entscheidungen und des Handelns werden. Darauf lässt sich eine Vision eines wettbewerbsfähigen Deutschland in einem friedlichen, zusammenarbeitenden Europa aufbauen, nicht auf der Vergemeinschaftung von Schulden und Risiken. Sozialismus hat sich bisher nirgendwo bewährt.

FH: Sie sind nun allein in der Führung des Unternehmens. Der Übergang hat, so der externe Eindruck, sehr gut funktioniert. Können Sie Familienunternehmern einen Rat geben, was aus Ihrer Sicht besonders zu beachten ist, um einen reibungslosen Ablauf zu gestalten?

Fehrmann: In der Tat hat die Nachfolge bei uns gut funktioniert. Ich schreibe das einem klaren Verständnis zu, das meine Eltern und ich immer hatten. Der Junior bringt viel Energie und Leistungsbereitschaft ein und denkt in Chancenbewusstsein, muss aber lernen, seine Fehler machen und sich in der Rolle des angehenden Unternehmers finden. Der Senior wiederum muss ihm tiefes Vertrauen entgegen bringen, ihn bis zu einem gewissen Punkt gewähren lassen, auch wenn er in Chancen und Risiken

denkt. Auf den Punkt: Der Senior muss vertrauen und loslassen, der Junior sollte den Rat des Seniors annehmen und sich bewusst sein, wie wenig Ahnung er davon hat, Geschäftsführer und Unternehmer zu sein.

FH: Was sind die größten Herausforderungen, denen Sie sich jetzt stellen müssen?

Fehrmann: Als Geschäftsführer hat man eigentlich nur zwei Fragen zu lösen: Führungsfragen und Organisationsfragen. Ich muss mein Unternehmen so organisieren, dass es die kommenden Aufträge erfolgreich abarbeitet und unser Team mit kompetenten Mitarbeitern ergänzt, die für die Nutzenmaximierung bei unseren Kunden brennen.

croune werbeagentur

WIR MACHEN DORT WEITER, WO ANDERE AUFHÖREN.

Marktforschung mit United Research liefert Ihnen fundierte Orientierungshilfen, die Ihnen bei Ihren unternehmerischen Entscheidungen wirklich weiterhelfen. UNITED RESEARCH. AUS DATEN WERDEN TATEN!

UNITED RESEARCH AG • Tel.: 040 43 09 66 - 0 • www.united-research.com

UNITED  RESEARCH



Bildnachweis: igs Hamburg 2013 GmbH, Andreas Bock

Im Transalpinen-Garten Via Mala: Heiner Baumgarten (igs-Geschäftsführer), Jutta Blankau (Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt) und Stephan Lenzen (igs-Generalplaner)

INTERNATIONALE GARTENSCHAU HAMBURG

EIN ZWISCHENBERICHT

Autor: Wilfried H. H. Remmers

Am 26. April 2013 öffnet die Internationale Gartenschau Hamburg (igs) ihre Tore. Für 171 Tage wird der Süden Hamburgs zum Ausflugsziel vieler Gäste aus Deutschland und dem Ausland. Mindestens 2,5 Millionen Besucher werden von offiziellen Stellen erwartet. Die igs 2013 ist das größte touristische Ereignis Hamburgs im kommenden Jahr. Die Arbeiten kommen sehr gut voran und alles liegt im Zeitplan. Form und Stil des abwechslungsreich gestalteten 100-Hektar-Areals ist schon bis in Einzelheiten gut erkennbar.

Nach vierzig Jahren richtet die Hansestadt Hamburg wieder eine internationale Gartenschau der Superlative aus. Im Stadtteil Wilhelmsburg entstehen entlang der Reichsstraße auf 100 Hektar – das entspricht etwa der Größe von 140 Fußballfeldern – ehemaligem Weide- Wiesen- und Brachland sieben attraktive Erlebniswelten.

Unter dem Motto „In 80 Gärten um die Welt“ nimmt die Internationale Garten-

schau Hamburg von April bis Oktober 2013 ihre Besucher mit auf eine abwechslungsreiche Reise durch die Klima- und Vegetationszonen dieser Erde. Der zukünftige „Wilhelmsburger Inseelpark“ wird für die ganze Familie auch zu einem Paradies mit viel Kultur und Mitmachaktionen, zu einer Sportstätte für Bewegungsenthusiasten und zu einer Adresse für Freunde der heimischen und internationalen Küche. Eine faszinierende Sicht auf die Gartenlandschaft bietet die zukünftige Fahrt mit der halb-

fenen Monorail-Bahn (Einschienebahn) auf einem 3,4 Kilometer langen Rundkurs in durchweg acht Metern Höhe.

Rund 170.000 Stauden werden neu angepflanzt sein und 2.000 Bäume werden den Besucher erfreuen. igs-Geschäftsführer, Heiner Baumgarten, sagte bei einem Gelände-rundgang: „Hamburg ohne Kulturlandschaft wäre nicht denkbar.“ Ein noch fertig zustellender, 3,5 Kilometer langer Kanalkanal wird ebenfalls angelegt, soll aber erst nach Beendigung der Ausstellung befahrbar sein. Spaziergänger haben die Möglichkeit, zwischen dem sechs Kilometer langen Hauptrundweg und dem insgesamt 15 Kilometer langen Wegenetz zu wählen. In die Planung sind auch Kinder von acht umliegenden Wilhelmsburger Schulen unter der koordinierenden Projektleitung von Ulrike Müller eingebunden.

Die igs 2013 stärkt die Vermarktung regionaler Produkte und tritt für eine nachhaltige Lebensweise ein. In Zusammenarbeit mit den Bauern-, Landwirtschafts-, Handels-, Handwerks- und Tourismusverbänden des Hamburger Umlands werden im Süden des Geländes die Besonderheiten der Region präsentiert werden. Was hier demnächst verkauft wird, ist regional, saisonal, gentechnikfrei und so klimaschonend wie möglich erzeugt und verarbeitet worden. Die Produkte stammen bevorzugt aus ökologischem Anbau oder sie wurden fair gehandelt.

Die Gartenschau ist nur acht Minuten mit der S-Bahn vom Hauptbahnhof entfernt (S-Bahnhof Wilhelmsburg). Der Park wird ebenfalls von den Landungsbrücken aus mit einer Barkasse erreichbar sein.

Noch ist alles eine große Baustelle mit weit ausladenden Kränen, lärmenden Baggern, Staub und umherschwirrenden Fachleuten. Neben den vielen schon fertigen Anlagen, Hallen, Bürogebäuden und Wohnhäusern, sind die Grundzüge aber klar zu erkennen und alles liegt im Plan. Da sich der Park auch auf die andere Seite der Reichsstraße ausdehnt, mussten die vorhandenen und ausgebauten Brücken um einen weiteren Personenübergang ergänzt werden. Das Novum hierbei ist, dass die Brücke aus zwei kleine-

ren Brücken zusammengeschoben ist und angemietet wurde. Diese Brücke wird 2014 wieder abgebaut. Der Mietpreis an den Lieferanten beträgt rund zwei Millionen Euro

Die ersten Bauarbeiten begannen bereits 2007/2008. Am Aufbau des Geländes sind aus den Bereichen Gartenbau, Hochbau, Tiefbau, Hallen, Freiland, Schwimmbad und Gebäude etwa 700 Firmen beteiligt. Weitere 70 Firmen arbeiten im Garten und Landschaftsbau. Die geplanten Kosten liegen bei 70 Millionen Euro für die Investition und weiteren 50 Millionen Euro für die Durchführung und Organisation. Die Gesellschafter dieser Gartenschau sind zu 66,6 Prozent die Freie und Hansestadt Hamburg und zu 33,3 Prozent die Deutsche Bundesgartenschau GmbH.

Die Eintrittspreise liegen zwischen 21 Euro (Tageseinzelkarte Erwachsener) und sechs Euro (Jugendtageskarte). Für Kinder bis sechs Jahre ist der Eintritt frei. Dauerkarten für Erwachsene kosten 110 Euro. Die Senatorin für Stadtentwicklung und Umwelt, Jutta Blankau, bemerkte: „Hier wird sich Natur und Sport verbinden. Der Stadtteil wird aufgewertet.“ Nach Beendigung der Ausstellung bleibt der Park weitgehend erhalten und ist dann Eintritt frei.



Bildnachweis: igs Hamburg 2013 GmbH, Andreas Bock

Start des Dauerkartenverkaufs: Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz mit Heiner Baumgarten (igs-Geschäftsführer)

Über die Instandhaltung des Parks nach der Schau macht sich die verantwortliche igs-Landschaftsarchitektin, Astrid Höhn, schon jetzt ihre Gedanken. „Wer soll die im Vorcast jährlich veranschlagten 1,4 Millionen Euro bezahlen?“ Im Gespräch sind private Investoren, gärtnerische Betreiber und natürlich die Stadt Hamburg. Weitere Infos unter: www.igs-hamburg.de.

An der Planung beteiligte Schulkinder



Bildnachweis: Wilfried H.H. Remmers

ATELIERGESPRÄCH MIT DEM ZEICHNER FERNANDO DE BRITO

„Atelieregespräche“ ist die neue Serie in „für Hamburg“. Rene S. Spiegelberger sucht hierzu zeitgenössische Künstler der Hansestadt an ihren Wirkungsstätten auf, spricht mit ihnen über ihr Werk und bietet Einblicke in exemplarische Schaffensphasen. Spiegelbergers gleichnamige Stiftung für junge Kunst hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge Ausnahmekünstler in den Diskussionsraum einer breiteren Öffentlichkeit zu rücken. Dies geschieht über die Monographien-Reihe „Unikat“. Die Interview-Serie, die Ihnen in dieser Ausgabe den Zeichner Fernando de Brito vorstellt, knüpft an diesen Gedanken an.

„DER EINFACHHEIT EINE WERTIGKEIT GEBEN“

FH: Ihr Werkkomplex der Porträts, den Sie ‚Names‘ nennen, findet sich in vielen namhaften Sammlungen und ist derzeit auch mit bedeutenden Arbeiten in der Galerie ‚White Trash Contemporary‘ zu

sehen. Wie schaffen Sie die Bindung von der Linie zum Porträtierten?

Fernando de Brito: Meine Idee ist, dass hier Assoziationen geschaffen werden.

Dass der Betrachter sich durch mein abstrahiertes Porträt das Bild des Porträtierten vor Augen ruft. Natürlich ist das in unseren Gedanken erst einmal das äußerliche Bild. Dabei möchte ich aber keine physiognomischen Porträts erstellen. Dann würde ich wahrscheinlich auch lieber ein Foto machen. Es geht mir darum, Erinnerungen von bestimmten Menschen zu bewahren. Eigentlich sind diese Arbeiten sogar eher Plakate über Menschen als Porträts von ihnen, da sie deren Geschichte erzählen. Für diese Arbeiten recherchiere ich sehr lange. Dann überlege ich, welchen Aufbau ich wähle, welche Sensibilität ich ihnen gebe, welche Farbe ich nutze. Manchmal vergehen darüber Jahre.

FH: Gibt es bei Ihrer ‚Names‘-Serie der Porträts auch Persönlichkeiten, denen Sie sich bisher noch nicht so nähern konnten, wie Sie es sich vorstellen?

de Brito: Natürlich. Zum Beispiel Joseph Beuys, der natürlich eine unüberschaubare Komplexität besitzt oder auch Daniel Barenboim. Mit ihm beschäftige ich mich sicherlich schon 15 Jahre. Mental setze ich diese Persönlichkeiten, die mir schwer fallen, denen ich mich aber im Porträt nähern möchte, in ein Karussell. So gehen sie mir nicht verloren und ich sehe sie jede Runde einmal wieder und kann mir neue Gedanken dazu machen. Barenboim zum

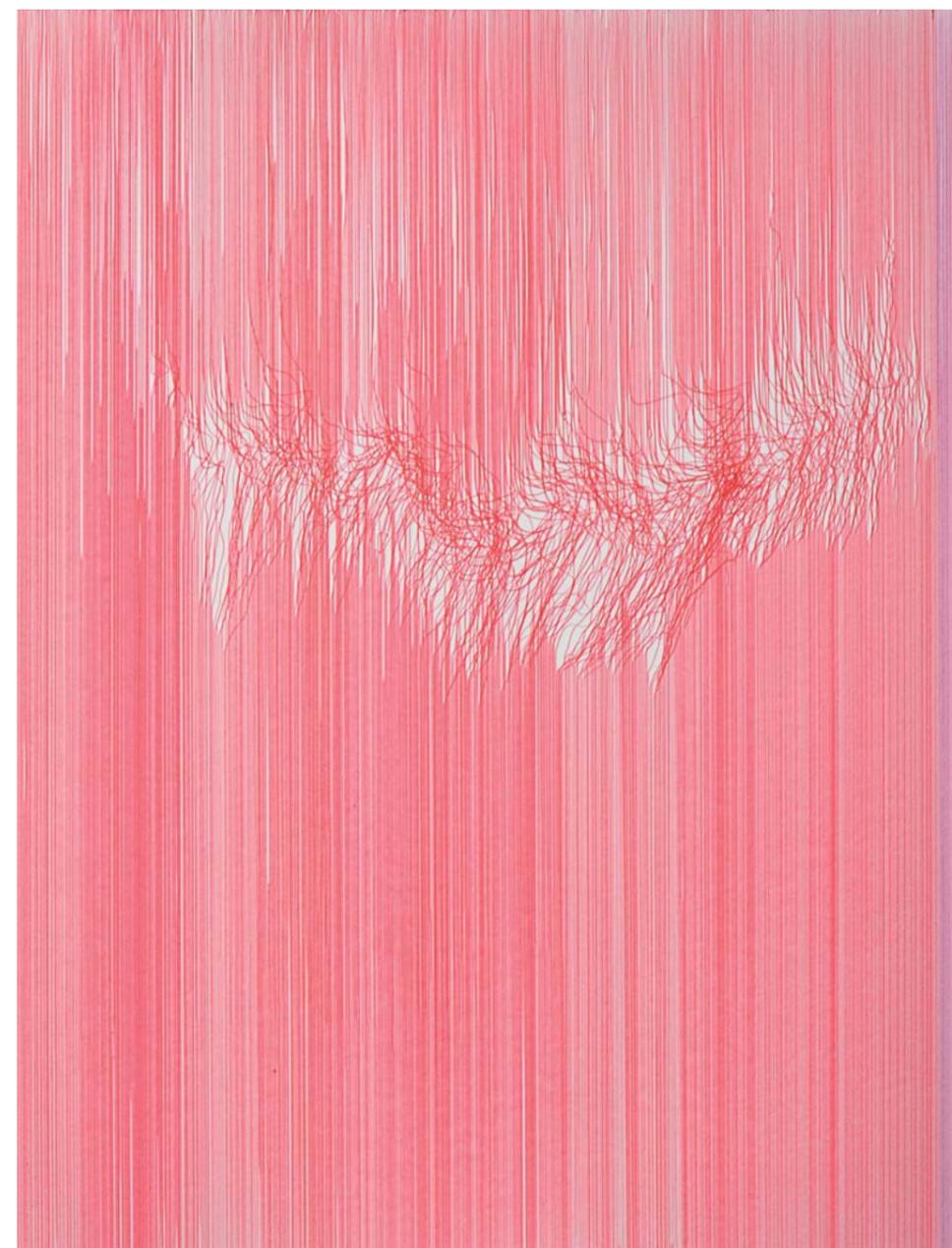
Beispiel sitzt im Feuerwehrauto, andere kommen dann auf das Pferd oder in die Kutsche. Generell geht es mir aber nicht so sehr darum, mich mit Prominenten auseinanderzusetzen, da ich in meinem Umfeld viele spannende Persönlichkeiten habe, die mich faszinieren und an denen ich dann auch dichter dran bin. Das macht es mir auch leichter. So kann ich präziser sein. Es ist also eine Mischung aus Zeichnungen für die Familie, meine Mutter, für Freunde, die gestorben sind, oder Persönlichkeiten, die ich bewundere, weil sie sich selber zurück nehmen können.

FH: Ihr Name weckt bei vielen die Assoziation mit profanen Alltagsgegenständen, wie Geschirrhandtuch, Schottenmuster oder Tischdecke. Ringt Ihnen das noch immer ein Lächeln ab oder wird es irgendwann lästig?

de Brito: Nein, ganz im Gegenteil. Mir sind diese Gegenstände und Muster ja tatsächlich wichtig. Ich komme in Portugal aus einer Gegend, in der auch Velazquez seine Wurzeln hat. Darüber hat für mich natürlich eine intensive Auseinandersetzung mit ihm stattgefunden. Er hat seinen malerischen Werdegang zum Beispiel mit Küchenbildern begonnen und der älteste, bislang historisch nachweisbare Stoff trägt ein Schottenmuster. In der Tradition liegt häufig Profanes. Auch das Ritual des Gläserpolierens ist jedem bekannt, der gerne Gäste empfängt. Dieser Einfachheit eine Wertigkeit zu geben, macht mir Freude.

FH: Ist Reduktion für Sie das Mittel der Wahl, um in unserer multimedialen Überflussgesellschaft Kunst zu erschaffen, die Bestand hat?

de Brito: Mir geht es nicht darum, ein bestimmtes Material zu besetzen. Das wird ja heute viel gelehrt. Besetze dein Material, mache es dir zu Eigen und dann hast du deinen Weg gefunden. Darum geht es mir nicht. In den ‚Nuller‘-Jahren gab es bei-



La Monte Young

spielsweise diesen ‚Dachlattismus‘, wie ich ihn gerne nenne. Plötzlich kam keine wichtige Ausstellung mehr ohne eine kapitale Arbeit aus Dachlatten aus. Selber habe ich mich da nie auf eine Suche begeben. Allerdings sehe ich in der Einfachheit von Materialien eine gewisse Stärke. Ich mag diese einfache Materialsprache und gebe diesen Kleinigkeiten des Alltags aus Stoff oder Papier eine Wertigkeit, ohne ihnen dabei zu huldigen. Zudem haben diese von mir verwendeten Materialien in ihrer Einfachheit

auch eine zeichnerische Qualität, die diesen Umgang durchaus rechtfertigt.

FH: Leitet sich daraus für Sie auch Ihr Selbstverständnis als Künstler ab?

de Brito: Ich betrachte mich nicht bewusst als Künstler und stelle mir somit auch diese Frage anders. Da bin ich, glaube ich, einfach Mensch und versuche, das gut zu machen, was mir wichtig ist. Wie ein Bäcker, der morgens seinen Laden aufmacht oder der



masters „innocencia X“ 2011



workbooks



workbooks

Fischmann, der sich darum kümmert, dass er gute frische Ware hat und die Auslage appetitlich aussieht. Ich brauche diesen Habitus des Künstlers nicht.

FH: Sie sind in unserem Vorgespräch auf Ihren Lehrauftrag an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften eingegangen. Wie wichtig ist Ihnen die Weitergabe und Vermittlung von Kunst in Ihrer Arbeit?

de Brito: Es geht ja nicht um das, was ich mache. Mir geht es um das Wachrütteln innerer Themen, die schon vorhanden sind, wie der Intuition. Das wird ja nicht gelehrt. Ein malerisches Problem oder Materialkunde sind doch dem gegenüber banale Themen. Auf die gehe ich dann ein, wenn ich konkret von einem Schüler damit konfrontiert werde. Mir ist aber wichtig, dass mir nicht nur für diese konkreten Themen das Vertrauen entgegen gebracht wird.

FH: Also geht es Ihnen dabei mehr um das Begleiten von Entwicklungsschritten Ihrer Studenten?

de Brito: Natürlich, ich hatte ja dieselben Themen und Probleme in dieser wichtigen Phase. Sehr gut erinnere ich mich an meine erste Begegnung mit einer Arbeit von Cy Twombly. Ich habe damals einfach an Kinderbilder gedacht und mich gefragt, was das für ein Zeug ist. Damals hätte ich nicht gedacht, wie nah ich mich einmal seiner Arbeit mit all seiner Leich-



Fernando de Brito erläutert seine Studien zur Serie der „Ehepaare“

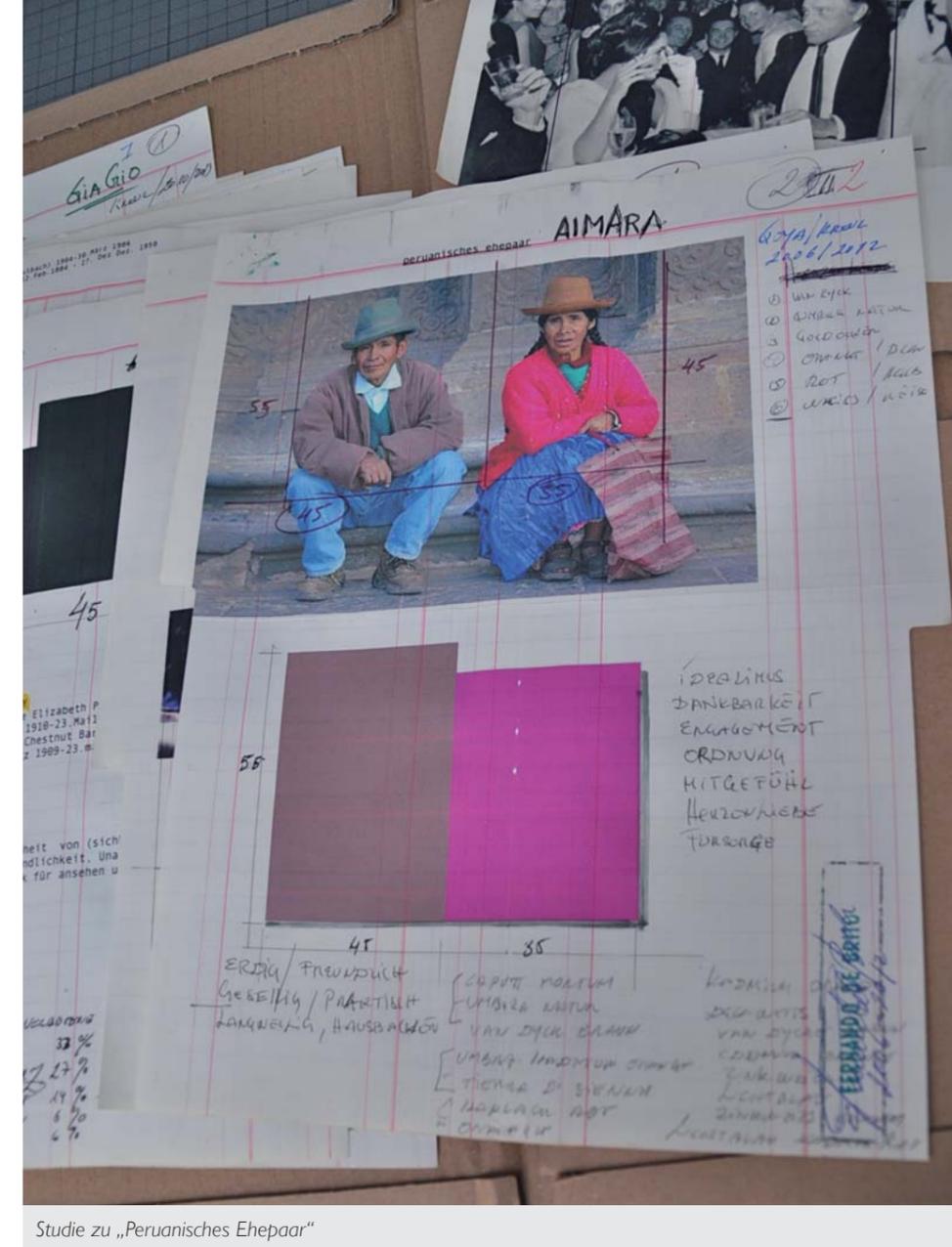
tigkeit, Virtuosität und Zurücknahme fühlen würde. Ihm ging es nicht darum, etwas zu können und das zu beweisen. Das zuzulassen, bedeutet für mich ein hohes Maß an Freiheit und künstlerischer Souveränität und ich versuche auch, in diese Richtung zu vermitteln. Künstlerischer Erfolg kann nämlich auch in Schwächen und im Scheitern liegen.

FH: Unser gängiges Gesellschaftsbild fokussiert aber auf Erfolg und nicht auf Scheitern.

de Brito: Genau. Wir mussten immer lernen, alles richtig zu machen. Jede Generation soll ja etwas Besseres werden als die Elterngeneration. Aber das führt zu einem Perfektionismus, der nicht auf die Kunst übertragbar ist. Perfektionismus und Überflussgesellschaft behindern Kreativität. Die monetäre Beschränkung der Studenten ist da wiederum hilfreich. Dadurch müssen wir uns dann in der Klasse Fragen stellen und Themen nachgehen. Es gibt zum Beispiel kaum Mittel, um Dinge anzuschaffen. Also müssen wir ein bisschen klüger sein, um an Material heran zu kommen. Dann entsteht plötzlich schon ein Denken außerhalb der langweiligen Muster und schon schafft die Klasse Makulatur-Bögen aus einer Druckerei, Einmaltischdecken aus einem Restaurant, Papiertüten aus dem Supermarkt oder Briefumschläge aus einem Büro heran. So habe ich die Truppe schon mal auf eine Entdeckungsreise in die Materialwelt geschickt. Das macht auch mehr Spaß, als ins Zeichengeschäft zu gehen und einen A3-Block zu kaufen.

FH: Die Ästhetik Ihrer Kunst nimmt den Betrachter sehr stark ein. Ist das Verhältnis zwischen diesem vermeintlich plakativen und dem großen Kontext von Minimal-Art und konkreter Kunst für Sie problematisch?

de Brito: Persönlich waren mir solche Etiketten immer egal, da ich mir auch nie



Studie zu „Peruanisches Ehepaar“

vorgenommen habe, das eine oder das andere zu sein. Wenn man nicht narrativ oder figürlich arbeitet, steht man ja schnell in diesen Ecken. Obwohl ich das bei Eduardo Paolozzi natürlich ebenso gelernt habe. Komischerweise bin ich aber nie daran interessiert gewesen. Ich wollte auch nie Geschichten erzählen. Wenn ich mal dieses Bedürfnis habe, nutze ich dafür das Medium ‚Film‘, das ich hierfür als viel zeitgemäßer erachte. Im Zeichnerischen nutze ich dieses sehr strenge Repertoire von Vertikalen und Horizontalen. Da gibt es dann natürlich auch Störer, aber die Linie bedeutet immer Kommunikation und das interessiert mich. Linie ist doch eine

ganz ursprüngliche Kommunikation. Wir kennen das aus der Nautik, der Kartografie. In der Linie liegen die Anfänge der Zieldefinition des modernen Menschen. Hierüber haben wir gelernt, uns zu bewegen.

FH: Wir haben über Ihr Verhältnis zu Ihren Schülern und Künstlerkollegen gesprochen. Eine weitere wichtige Konstellation ist die zu den Sammlern. Wie wichtig ist Ihnen dieser Umgang und wie eng wollen Sie ihnen kommen?

de Brito: In erster Linie sehe ich in Sammlern Menschen, denen ich mich verpflichtet

fühle, weiter zu machen. Sie ermöglichen mir, meine Arbeit zu machen, bestätigen mich und bringen mir ihre Wertschätzung entgegen. Das beginnt aber zumeist mit Menschen, denen man nicht ansieht, dass sie Sammler sind. Vielleicht sind sie es auch gar nicht. Häufig habe ich mit ihnen zusammen über einen sehr stetigen Prozess einen Zugang zu gewissen Themen erarbeitet. Mir ist das auch wichtig, da ich

überzeugt bin, dass hier viel Vertrauen dazu gehört, dem Gespräche und ein sehr persönlicher Kontakt voraus gehen. Nur so können sie ja auch verstehen, was ich eigentlich vor habe und wo ich hin will, um sich dann damit zu identifizieren. Bei meiner aktuellen Ausstellung hat ein großer Hamburger Sammler, den ich schon über 15 Jahre kenne, seine erste Arbeit von mir erworben. Das habe ich als ein

großes Kompliment empfunden. Insbesondere, weil er eine ausgesprochen gute Wahl getroffen hat. Das war mit Sicherheit kein Zufallstreffer. Der professionalisierte Kontakt zu den Sammlern bleibt jedoch die Aufgabe des Profis, und das ist der Galerist.

FH: Da das Etikett ‚Künstler‘ für Sie keine besondere Bedeutung hat, interessiert es mich, wie Ihr Ateliertag aussieht.

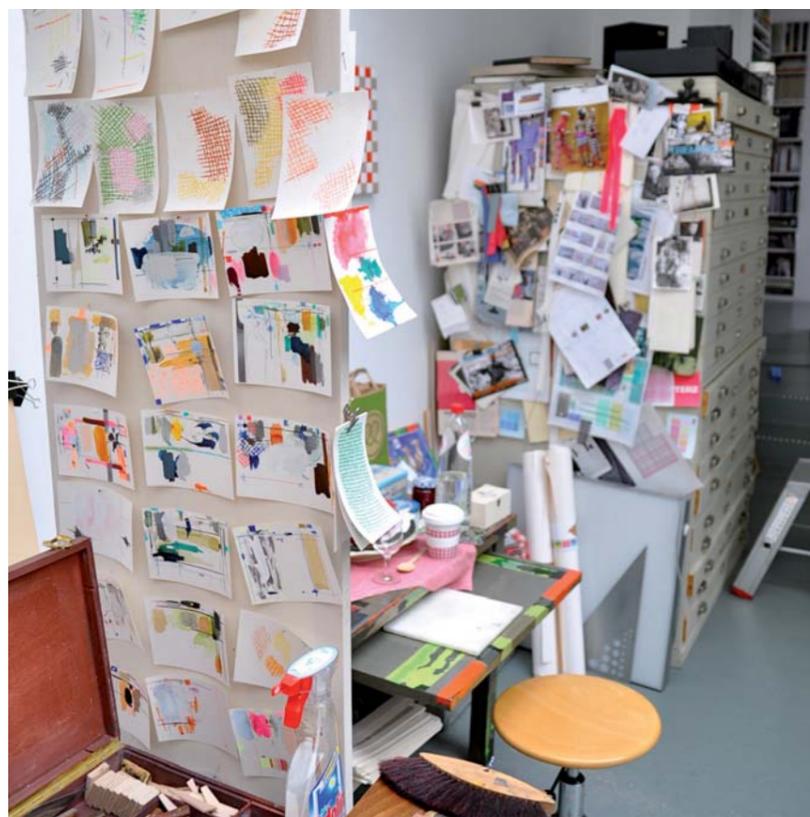
de Brito: Wie bei einem Tänzer. Vielleicht mit dem Unterschied, dass ich bereits sehr früh morgens ins Atelier komme. Dann zeichne ich mich aber erst einmal ein bisschen warm. Das mache ich meist mit meinen Künstlerbüchern. Danach organisiere ich meinen Tag, kümmere mich um meine Studien und Skizzen. Erst danach gehe ich zu meinen anderen Arbeiten, die eine höhere Disziplin und Konzentration erfordern. So bleibt eigentlich relativ wenig Zeit für das Wesentliche, was als Endergebnis in einer großen Ausstellung hängt. Das ist aber auch der Qualität geschuldet und somit gar nicht anders möglich.

FH: Künstlerbücher sind ein wichtiger Bestandteil Ihrer Arbeit. Sobald Sie die letzte Seite eines Buches aufschlagen, gibt es keinen Zweifel daran, dass es nun zum Ende geht. Können Sie sich vorstellen, dass auch andere Werkzyklen wie die ‚Masters‘-Serie einmal auslaufen werden?

de Brito: Letztendlich sind die drei Werkzyklen der ‚Masters‘, der ‚Names‘, aber auch der ‚Ehepaare‘ ja Porträtarbeiten. Da ich mich immer für die Geschichten von Menschen interessiere und es über nichts so viel zu erzählen gibt wie über Menschen, kann ich mir das eigentlich nicht vorstellen. Sicherlich wird sich die Form der Umsetzung weiter entwickeln, aber dieses Grundthema wird aus heutiger Sicht Bestand haben, da ich mir nicht vorstellen kann, hieran das Interesse zu verlieren.



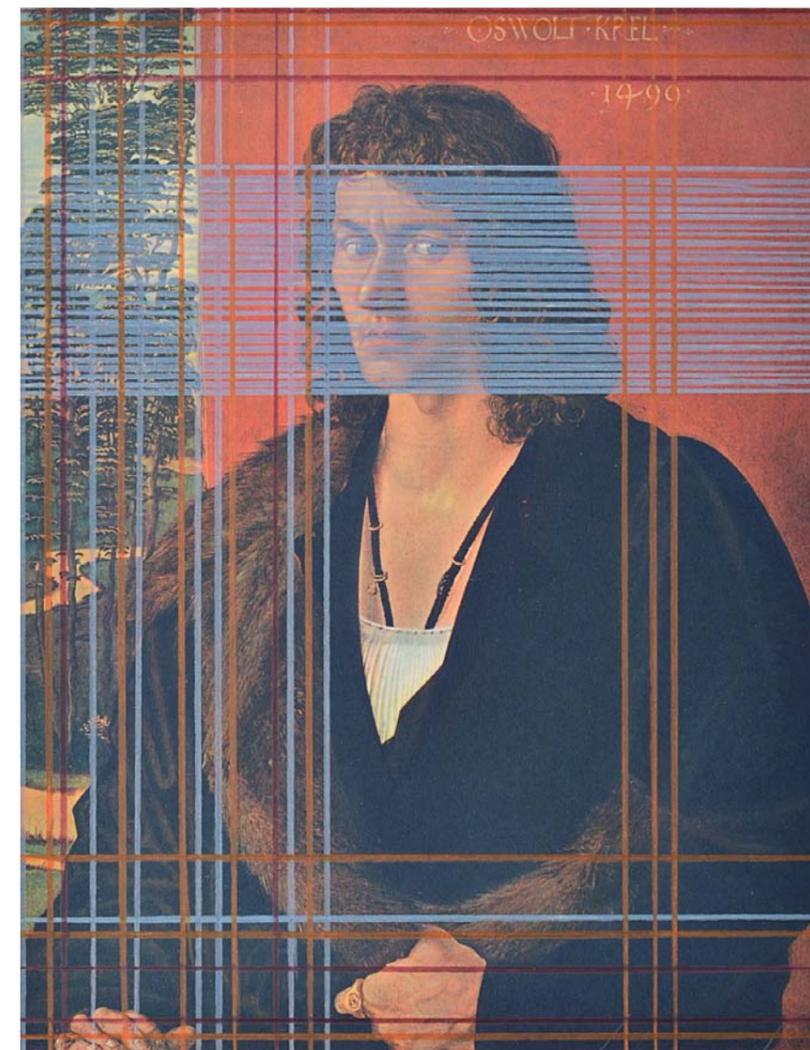
„Tremens Twist“ Ausstellung Oktober/November 2012



Vorstudien und Skizzen können sich bei de Brito über Jahre hinziehen, bevor ein Werk entsteht

FH: Abschließend möchte ich Ihnen natürlich noch die obligatorische Frage nach den künstlerischen Vorbildern und Wegbegleitern stellen?

de Brito: Das ändert sich natürlich im Laufe der Zeit. Als Student habe ich natürlich den üblichen Ritt durch die Kunstgeschichte gemacht, und da kommt wahrscheinlich keiner an einem da Vinci, einem Vermeer oder natürlich auch einem Velazquez und all den anderen Großen vorbei. Heute sind das eher Künstler, die ich kenne und somit ungefiltert erleben darf. Das sind beispielsweise Andreas Brandt, Jürgen Albrecht, Manfred Holtfrerich oder Bernhard Prinz, weil sie auf jeweils ihre Art und in ihrer Sprache ähnliche Themen verfolgen wie ich. Das hat dann auch nichts mit Formen oder Materialität zu tun, sondern für mich sind sie poetische Romantiker und so fühle ich mich auch ein Stück weit.



masters „KREL“

Das Gespräch führte Rene S. Spiegelberger, Spiegelberger Stiftung am 21. November 2012 im Hamburger Atelier des Künstlers. Das vollständige Interview können Sie unter www.spiegelberger-stiftung.de einsehen.



SEH KUNST
PROUDLY PRESENTS

GUTSCHEIN

2 BRILLENGLÄSER GRATIS*

FÜR VERBANDSMITGLIEDER

- aus leichtem Kunststoff
- inkl. Super-Entspiegelung

DOLCE & GABBANA

INKLUSIVE SPECIAL EDITION



HAFENCITY // GROSSER GRASBROOK 9 // T 040 37502730 // SEHKUNST.DE

*Gültig bis 31.1.2013. Keine weiteren Abzüge oder Rabatte!
Ansprechpartner ist der Inhaber Kevin Schütt (BJU Hamburg).

SEPA – SINGLE EURO PAYMENTS AREA

DER COUNTDOWN FÜR DAS NEUE EINHEITLICHE ZAHLUNGSVERKEHRSSYSTEM IN EUROPA LÄUFT, UNTERNEHMEN SOLLTEN JETZT BEREITS SCHRITTE FÜR DIE UMSTELLUNG EINLEITEN

Autorin: Karen Gruel

Zum 1. Februar 2014 erfolgt die Ablösung der heutigen nationalen Zahlverfahren für Überweisungen und Lastschriften, der EU-Binnenmarkt im Zahlungsverkehr wird Realität. SEPA ist der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum, in dem inländische und grenzüberschreitende Zahlungen in Euro nach gleichen Regeln behandelt werden. Bargeldlose Zahlungen sollen damit in 32 Staaten Europas so einfach, sicher und effizient getätigt werden können wie bereits die heutigen Inlandszahlungen.

Eine Umfrage unter Firmenkunden zeigt die verschiedenen Herausforderungen, die sich im Rahmen der SEPA-Umstellung ergeben:

Unternehmen nannten als Hürden bei der Einführung von SEPA-Verfahren:

EDV-Anpassung	45 %
Fehlende Nachfrage durch Geschäftspartner	30 %
Fehlende Priorität des Projekts SEPA	29 %
Kein klarer Business Case	27 %
Ungenügende Information über SEPA-Lösungen	22 %
Ungenügende Beratung zu BIC und IBAN	19 %
Keine Unterstützung durch Top-Management	14 %
Kein grenzüberschreitendes Geschäft	8 %
Andere	11 %

Quelle: gnews, Taking Stock of SEPA, Befragung von 182 Unternehmen im September 2008

Als Zahlungsempfänger beziehungsweise Zahlungspflichtiger ist jedes Unternehmen von der Umstellung betroffen. Folgende wesentlichen Änderungen werden zum 1. Februar 2014 wirksam:

- Endtermin für die deutsche DTA-Überweisung
- Endtermin für die deutsche DTA-Lastschrift
- IBAN-only-Verfahren wird für nationale SEPA-Zahlungen verpflichtend.
- Kontenangaben müssen mit dem IBAN erfolgen.
- Das bisherige Einzugsermächtigungs- und Abbuchungsverfahren kann nicht mehr genutzt werden.
- Für die Nutzung der SEPA-Lastschriftverfahren müssen Sie sich Ihre „Gläubiger-Identifikationsnummer“ bei der Deutschen Bundesbank besorgen.

- Zum 1. Februar 2014 bestehende Einzugsermächtigungen können als SEPA-Mandat fortgeführt werden, wenn keine nationalen Überleitungsregelungen und keine Kundenvereinbarungen existieren.
- Das bisherige Abbuchungsauftragsverfahren ist nur noch unter Firmen nutzbar = B2B-Lastschrift.
- Dateieinreichungen müssen im XML-Format erfolgen.
- Jeder SEPA-Lastschrift muss ein gültiges Mandat (Vertragsvereinbarung) zu Grunde liegen.
- Jede Lastschrift enthält den Fälligkeitstermin.
- Jede Lastschrift muss vom Kreditoren (Gläubiger) unter Angabe des Fälligkeitstermins, des Betrags, der Gläubiger-ID und der Mandats-ID angekündigt werden.
- Vorlaufzeiten müssen eingehalten werden.
- Mandatsänderungen müssen angezeigt werden.

Damit Ihr Zahlungsverkehr weiter störungsfrei funktioniert, sind bis zur Umstellung einige Maßnahmen notwendig. Hierzu gehören zum Beispiel:

- Überprüfen Sie Ihr Buchhaltungssystem, Ihre Forderungsverwaltung etc., ob diese SEPA-fähig sind. Für die IBAN-Nummer sind 27 bis 32 Stellen erforderlich.
- Sprechen Sie mit Ihren Lieferanten und Kunden, um deren IBAN-Nummer zu erhalten. Diese müssen Sie rechtzeitig in Ihre Systeme einpflegen. Bei grenzüberschreitendem Zahlungsverkehr ist auch die BIC (bisher Bankleitzahl) einzuholen.
- Bei der Nutzung von Lastschritteinzugsverfahren sind die Vertragsvereinbarungen neu einzuholen.

An diesen Beispielen erkennen Sie das Ausmaß an erforderlichen Überprüfungen und einzelnen Arbeitsschritten. Beginnen Sie frühzeitig mit der Umstellung, damit Ihr Unternehmen zum 1. Februar 2014 SEPA-fähig ist. Denn ein funktionierender Zahlungsverkehr ist die Basis für jedes Unternehmen.

Detaillierte Informationen inklusive Checkliste zur Umstellung, Briefmuster etc. finden Sie auf der Internetseite der Hamburger Volksbank unter www.hamburger-volksbank.de/firmenkunden.html.

Hier lagen die Personalleiter bei ihrer Entscheidung genau richtig: Die Gewinner des Hamburger AGA Ausbildungspreises 2012 haben ihre Ausbildung mit großem Erfolg abgeschlossen



Bildnachweis: AGA Unternehmensverband

AGA KOMPETENZ-CHECK: DIE VERBORGENEN POTENZIALE VON BEWERBERN ERKENNEN

Autorin: Andrea Muhl

Zunehmend sehen Unternehmen sich bei der Rekrutierung ihrer Auszubildenden vor neue Herausforderungen gestellt. Der demografische Wandel sorgt zum einen für spürbar weniger Bewerber, zum anderen bemängeln Ausbildungsleiter die Qualität der Bewerbungen. Um dennoch die passenden Kandidaten zu finden, setzen die Entscheider unter anderem auf Wissens-tests, Assessment-Center und ihr Gespür.

Dennoch wird mittlerweile durchschnittlich jede fünfte betriebliche Ausbildung in Deutschland nach 12 Monaten abgebrochen. Das verursacht hohe Kosten und Unruhe im laufenden Betrieb.

Zur Deckung des zukünftigen Bedarfs an Fach- und Führungskräften und einer erfolgreichen Ausbildung wird es wichtig sein, neue Bewertungsmaßstäbe bei der Bewerberauswahl anzulegen und sich auch die Bewerber anzuschauen, die nicht auf den ersten Blick in das Anforderungsprofil passen, weil beispielsweise die Schulnoten von den Erwartungen abweichen.

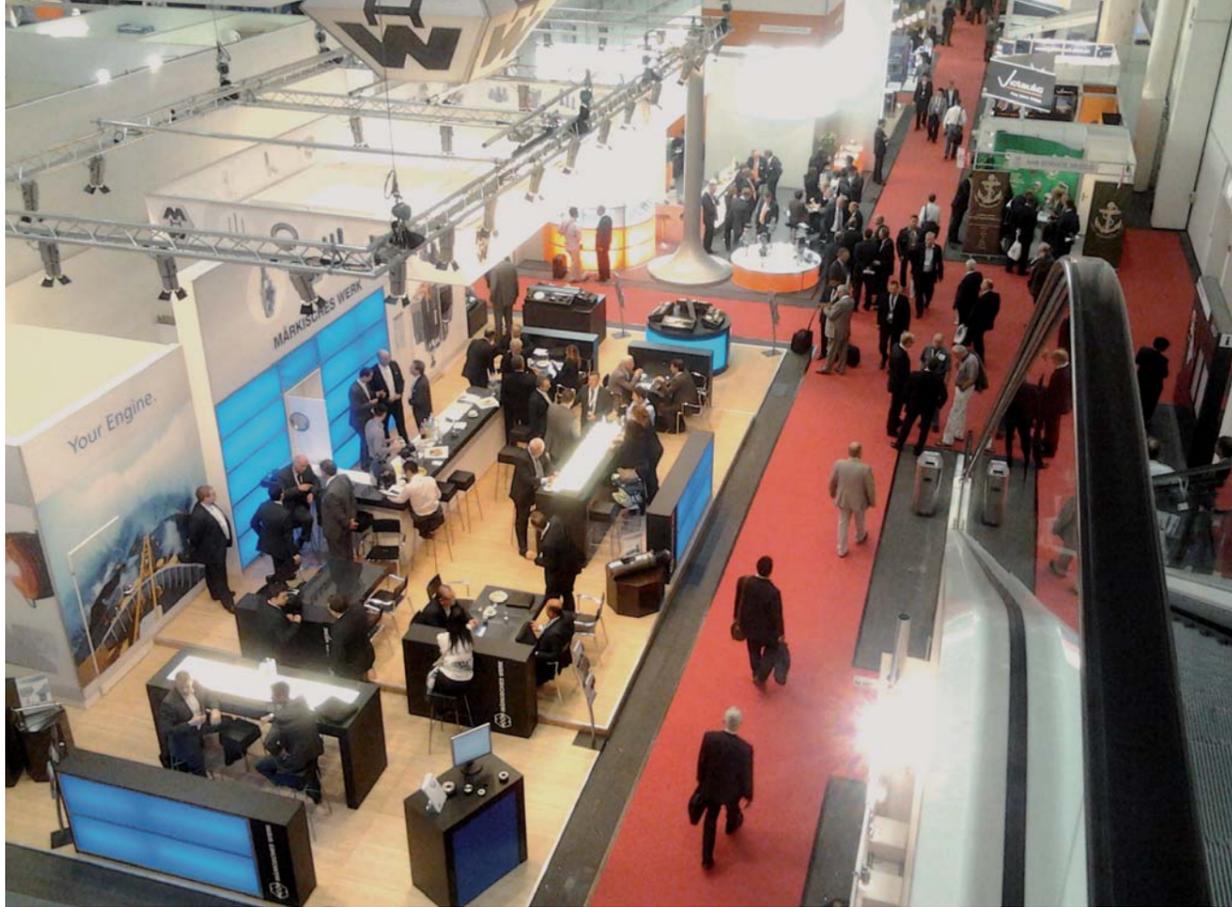
Der AGA Unternehmensverband hat dazu mit der Pawlik Sales Consultants AG ein neues, ergänzendes Testverfahren entwickelt, das wesentliche Persönlichkeitskompetenzen wie beispielsweise Lernbereitschaft, Zuverlässigkeit und Motivationsfähigkeit misst, anzeigt, wie stark diese

ausgeprägt sind, und wo Entwicklungspotenziale liegen, die für den Ausbildungs- und Berufserfolg bei Auszubildenden kaufmännischer Berufe wichtig sind. Mit diesem Kompetenz-Check können Potenziale frühzeitig erkannt und gezielt gefördert werden, die aufgrund der herkömmlichen Testverfahren nicht ermittelbar sind. So kann der Bewerberpool erweitert und das Risiko einer Fehlentscheidung minimiert werden.

Der Kompetenz-Check wird vom Bewerber online durchgeführt und dauert circa 20 Minuten. Am Ende wird je ein Ergebnisbericht für den Personalleiter und den Bewerber bereitgestellt.

Der Test wurde unter Mitwirkung von erfahrenen Personalleitern eigens für die Anforderungen an junge kaufmännische Auszubildende entwickelt. Dem Test liegen wissenschaftliche psychologische Persönlichkeitstheorien zugrunde. In einem speziellen Workshop des INW Institut Neue Wirtschaft – Bildungswerk Nord e.V. können interessierte Personalleiter mehr über diese Hintergründe, über den praktischen Einsatz und die Ergebnisinterpretation des Kompetenz-Checks erfahren. Außerdem wird das Führen von Feedbackgesprächen praxisnah geübt.

ASU-Mitglieder können den Kompetenz-Check jetzt kostenlos testen. Bitte wenden Sie sich dafür an Andrea Muhl, andrea.muhl@aga.de, 040 30801 158.



Fotos: Wilfried H.H. Remmers

MARITIME MESSE SMM + MS&D

DIE SMM IN HAMBURG SETZT POSITIVE SIGNALE FÜR DIE ZUKUNFT DER MARITIMEN INDUSTRIE

Autor: Wilfried H. H. Remmers

Mehr als 50.000 Fachbesucher aus aller Welt kamen zur Weltleitmesse SMM der maritimen Wirtschaft in der die MS&D – Internationale Conference on Maritime Security and Defence – erfolgreich integriert war. Die SMM – Shipbuilding, Machinery & Marine Technology International Trade Fair – ist die führende Leitmesse und Innovationsforum der Branche. Schirmherrin ist Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Fachbesucher aus aller Welt, darunter Delegationen und Vertreter aus Politik und Wissenschaft, besuchten die 25. Jubiläumsmesse, die gleichzeitig auch die erfolgreichste Ausstellung war. Der Vorsitzende der Geschäftsführung der Hamburg Messe und Kongress GmbH, Bernd Aufderheide, meinte: „Dass unsere Jubiläumsveranstaltung einen so großen Anklang gefunden hat, freut uns natürlich besonders.“

Auf der SMM wurden Geschäfte über Schiffsneubauten und zufriedene Abschlüsse über deren Ausrüstung getätigt und angebahnt. Die größte Besuchergruppe kam von den Reedereien und Schifffahrtsunternehmen, gefolgt von der Schiffbau- und Werftindustrie sowie dem Maschinen- und Anlagenbau. Auch der Bereich Marine- und Verteidigungsindustrie war mit Platz vier gut vertreten. Die ausländischen Fachbesucher verzeichneten einen Zuwachs auf jetzt 35 Prozent. Allein der Anteil von Besuchern aus dem asiatischen Raum lag bei 16 Prozent.

Den 2.100 Ausstellern standen 90.000 Quadratmeter über 12 Hallen verteilt zur Präsentation ihrer Produkte und Dienstleistungen zur Verfügung. Der Standpreis für einen Reihenstand wurde mit netto 240 Euro pro Quadratmeter angegeben. Das Freigelände war mit 160 Euro pro Quadratmeter für einen Stand etwas preiswerter.

Gründer und Träger der SMM ist der Verein der Schiffingenieure zu Hamburg e.V. Der Vorsitzende des Vereins, Jürgen Witte, freute sich dann auch, dass „aus einer damals kleinen Veranstaltung mittlerweile die bedeutendste Leistungsschau der maritimen Wirtschaft geworden ist.“

Der Geschäftsführer der Meyer-Werft in Papenburg und Vizepräsident SEA Europe, Bernard Meyer, lobte die Verzahnung der SMM mit anderen wichtigen Fachkongressen wie zum Beispiel dem Global Maritime Environmental Congress. „Die SMM ist das wichtigste Ereignis für die maritime Industrie weltweit. In Hamburg treffen sich alle relevanten Schiffbauer, Reeder und Lieferanten.“

Für die Reeder war diese Messe eine Chance, sich konkret auf den neuesten Stand der Technik zu bringen, zumal es derzeit darum geht, strengere Umweltstandards und Innovationen schnell umzusetzen. Torsten Schramm, Chief Operating Officer beim Germanischen Lloyd, resümierte: „Auf der SMM 2012 war klar erkennbar, dass Reedereien mehr denn je in eine grüne Zukunft investieren. Überall in der maritimen Wirtschaft und Industrie gibt es neue Produkte und Verfahren mit dem Ziel, die Energieeffizienz zu steigern und Emissionen zu reduzieren.“ Auf der Messe stand weniger der Neubau von Schiffen im Vordergrund, sondern wie sich Betriebskosten durch den Einsatz neuer Technologien senken lassen. Die in Hamburg ansässige Firma SAM-Electronics zeigte neben ihrem Hauptgeschäft, den Navigationssystemen, eine Lösung zur Landstromversorgung im Containerformat. Es zeichnete sich auf der Messe und in den begleiteten Symposien auch ab, dass zukünftig der Offshore-Markt ein maritimer Wachstumsmarkt sein wird.

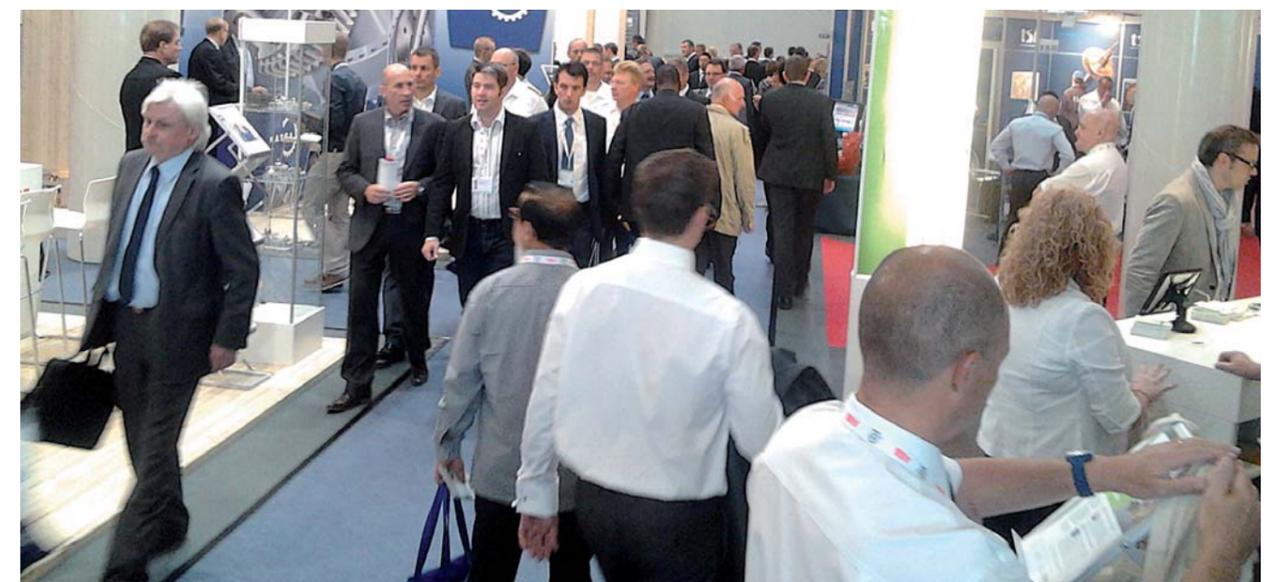
Insgesamt umfasste das Rahmenprogramm mehr als 150 Fachkonferenzen, Workshops und Empfänge. Aus gegebenem Anlass



war das Thema „Sicherheit und Verteidigung auf See“ Bestandteil der SMM. Diese Themen fanden in Fachkonferenzen im Rahmen der der MS&D mit hochrangigen Vertretern der Marine statt. Messefirmen zeigten hierzu neue Produkte und deren Anwendung, vom NATO-Draht über Stromfallen bis zu schusssicheren Scheiben und Verkleidungen auf der Brücke.

Rückblickend kann man sagen, auf der SMM fand sich aus der maritimen Wirtschaft alles was national und international Rang und Namen hatte. Die nächste SMM findet in zwei Jahren vom 9. bis 12. September 2014 wieder auf dem Gelände der Hamburg-Messe statt.

Weitere Informationen unter www.smm-hamburg.de.



START-UPS UND JUNGUNTERNEHMER

FÖRDERPROGRAMME FÜR GRÜNDER UND JUNGE GMBHS

Autor: Wilfried H. H. Remmers

In Hamburg besteht seit einem Jahr ein neu aufgelegtes Förderprogramm, das nicht nur die Entwicklung eines Produktes finanziert, sondern alles was zum kompletten nachhaltigen Aufbau oder der Erweiterung eines jungen Unternehmens dazu gehört. Dieser neue Geld-Pool stellt innovativen Hamburger Unternehmen das dringend erforderliche Eigenkapital zur Verfügung.

Bereits im September letzten Jahres wurde dieser neu geschaffene und bisher nicht auffällige Fonds mit dem Namen „Innovationsstarter Fonds Hamburg“ in der Handelskammer unter Anwesenheit von Prominenz aus Politik und Wirtschaft den 250 Zuhörern vorgestellt. Der Sitz der Innovationsstarter Hamburg GmbH ist – wie auch die Innovationsstiftung Hamburg

und die Bürgschaftsgemeinschaft Hamburg GmbH – in der Habichtstraße 41 etabliert.

Das Gesamtvolumen des Fonds beträgt zwölf Millionen Euro mit einer Laufzeit von fünf Jahren. Das Geld wird zu gleichen Teilen von der Freien und Hansestadt Hamburg und dem EFRE, dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung, angeboten.

Erwartet werden vom Gründer oder Jungunternehmer (vorzugsweise GmbH, bis sechs Jahre alt) ein stark innovatives, technologisches Produkt mit markantem Alleinstellungsmerkmal, gutem Marktwachstumspotential und erkennbarem Kundennutzen auf internationalem Markt. Die Voraussetzungen für eine Finanzierung müssen ebenfalls gegeben sein, wie zum Beispiel Gründung einer GmbH mit Sitz in Hamburg mit nicht mehr als fünfzig Mitarbeitern und unter zehn Millionen Euro Jahresumsatz. Ein bestimmter Branchenfokus ist nicht erforderlich. Finanziert wird die Gründung und, wenn erforderlich, weitere Finanzierungsrunden. Bezogen auf die Investition des Fonds ist ein Eigenanteil

von zehn Prozent erforderlich. Firmen in finanziellen Schwierigkeiten werden nicht unterstützt. Als Finanzierungsbedingungen gelten folgende Regeln: Bei einer Investitionssumme von 50.000 Euro gehen 15 Prozent Geschäftsanteile an den Fonds. Steigt ein privater Investor mit in die Firma ein, so gelten dann die Konditionen dieses privaten Investors auch für den Innovationsstarter Fonds. Die Kontaktaufnahme ist durch ein Telefonat oder Mail einfach gehalten. Überzeugen nach Prüfung der Kriterien, Produkt, Konzept und Team, wird das Due Dilligence seitens des Gebers gestartet.

Nach Aussage von Geschäftsführer Dr. Heiko Milde lagen der Innovationsstarter Hamburg GmbH bis September 2012 bereits 285 Anträge vor. Vier Gründern wurde bisher eine Zusage erteilt. Dem Risiko entsprechend wird das gewährte Kapital derzeit mit zehn Prozent – bezogen auf die jeweilig ausgezahlte Charge – verzinst. Für wertsteigernde und zukunftsweisende Geschäftserweiterungen sind bis zum September keine Anträge gestellt worden. Den unterstützten Firmen steht sinnvoller Weise anschließend intensive Betreuung und das gesamte Netzwerk und die Hilfen des Fonds bis zum eventuellen Verkauf oder Börsengang zur Verfügung. Informationen für in Hamburg ansässige Firmen und Gründer gibt es unter: milde@innovationsstarter.com oder www.innovationsstarter.com.

Interessant sind auch weitere weniger bekannte Fördermöglichkeiten in Hamburg. Da ist zum Beispiel das Mittelstandsförderinstitut mit dem Programm „EUMI I I“ für Existenzgründung und Mittelstand in Hamburg. Hier werden Existenzgründungen, Existenzübernahmen und wesentliche Erweiterungen gefördert – auch Anschaffungs- und Herstellungskosten. Zielgruppen sind die Gründer und KMU's aller Branchen. Die Zuschüsse sind in der Regel nicht rückzahlbar. Eine Liste mit



Dr. Stefan Papirow (re.) und Dieter Braemer (li.), Geschäftsführer Bürgschaftsgemeinschaft Hamburg

derzeit 75 verschiedenen Förderungsprogrammen findet sich unter www.mfi-hamburg.de (Link „Förderprogramme“).

Änderungen haben sich auch bei der KfW und bei der ERP-Förderung ergeben. Die KfW hat bereits Anfang des Jahres bekannt gegeben, dass zukünftig die Förderangebote thematisch zusammen gelegt werden. Schwerpunkt der ERP-Förderung ist zukünftig die Gründungsfinanzierung und die Innovationsfinanzierung. Die KfW wird die allgemeine Unternehmensfinanzierung, die Umwelt und Energieeffizienz abdecken. Als Beispiel werden die bisherigen KfW-Programme wie Gründerkredit oder Startgeld als ERP-Programme weitergeführt. Auch beim ERP-Innovationsprogramm liegen die Zinsen bei vergleichbaren Risiken deutlich unter dem Marktniveau.

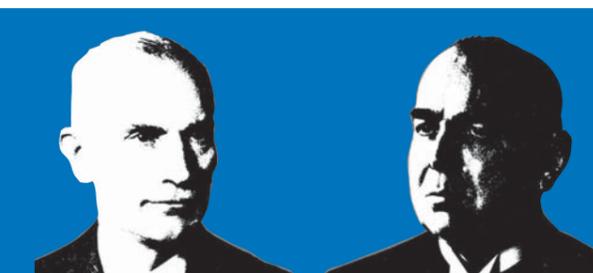
Auch die Bürgschaftsgemeinschaft Hamburg ist ein guter Ansprechpartner zum Beispiel bei Bedarf von abzusicherndem Folgekapital. Infos unter: www.bg-hamburg.de.

Die in Hamburg bekannte, durch hohe Fachkompetenz und Gründerwertschät-

zung akzeptierte und etablierte Innovationsstiftung unter der Geschäftsführung von Dr. Harald Eifert, kann noch bis Ende des Jahres angesprochen werden. Danach wird es diese Stiftung so nicht mehr geben. Infos unter: www.innovationsstiftung.de. Dafür ist die Gründung einer Hamburgischen Investitions- und Förderbank (IFB) geplant. Diese soll in die bereits bestehende Hamburgische Wohnungsbaukreditanstalt am Besenbinderhof integriert werden. Über Sinn oder Unsinn dieser Maßnahme gibt es derzeit kontroverse Meinungen in Politik, Wirtschaft und Institutionen.



Dr. Heiko Milde, Geschäftsführer Innovationstarter Hamburg GmbH



Meßberg 1 • 20095 Hamburg
Telefon 040/30 96 98-0 • Fax 040/30 96 98-50
info@hagenundkruse.de • www.hagenundkruse.de

HAGEN & KRUSE

VERSICHERUNGSMAKLER SEIT 1901

Als unabhängiger Versicherungsmakler bieten wir unseren Kunden in allen privaten, beruflichen und betrieblichen Versicherungsfragen optimale Lösungen.

Seit über 100 Jahren konzentrieren wir uns auf die Geschäftsfelder

- Mittelständische Unternehmen und freie Berufe
- Sanitär-, Heizungs-, Klempner- und Bedachungsbetriebe
- Bürgschaften für das Bauhaupt- und Baunebengewerbe, Maschinen- und Anlagenbau
- Ärzte und Mediziner
- Privatkunden

für die wir – gemeinsam mit dem Versicherer – maßgeschneiderte Versicherungslösungen konzipieren.

Wir bieten individuelle Beratung und verfügen über umfangreiches Know-how bezüglich Vertragsgestaltung und Schadenabwicklung.



Ihre Ansprechpartner:

Jörg Will
Geschäftsführender Gesellschafter

Telefon 040/30 96 98-23
j.will@hagenundkruse.de

Jörg Enders
Geschäftsführender Gesellschafter

Telefon 040/30 96 98-17
j.enders@hagenundkruse.de

für **HAMBURG**



FLÜGEL FÜR TALENTE

Mit dem Deutschen Schülerstipendium unterstützt die Roland Berger Stiftung begabte Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien auf ihrem Weg zum Abitur

Autor: Dr. Frank Edelkraut

Immer noch sind in Deutschland die Bildungschancen ungerecht verteilt. Der Bildungserfolg eines jungen Menschen wird maßgeblich von seiner sozialen Herkunft bestimmt. So bestehen von 100 Kindern aus Akademikerfamilien 71 das Abitur und nehmen ein Studium auf, von 100 Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien sind es jedoch nur 24. Einer Studie des Berlin-Instituts zufolge verliert unser Land durch diese soziale Schieflage jährlich bis zu 90.000 junge Talente.

Um dieser inakzeptablen Koppelung zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg entgegen zu wirken, hat die Roland Berger Stiftung das Deutsche Schülerstipendium ins Leben gerufen. Seit 2009 fördert sie damit bewusst eine Zielgruppe, die im herkömmlichen Bildungswesen leider zu oft außen vor bleibt: Begabte und leistungswillige Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien, die ohne fremde Unterstützung weit hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben würden. Derzeit werden bundesweit 500 Schülerinnen und Schüler unterstützt, darunter seit September 2012 auch 13 Kinder und Jugendliche aus Hamburg.

INDIVIDUELLE FÖRDERUNG ALS HERZSTÜCK DES PROGRAMMS

Jeder Stipendiat hat individuelle Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, auf die das Deutsche Schülerstipendium gezielt eingeht. Sieben Alleinstellungsmerkmale zeichnen das Programm aus:

1. Es ist das bundesweite Förderprogramm für begabte und lernwillige und Schülerinnen und Schüler aus sozial benachteiligten Familien mit dem Ziel, die Stipendiaten zum Abitur zu führen und ihnen ein anschließendes Studium zu ermöglichen. Die Kinder und Jugendlichen sollen zu verantwortungs- und wertebewussten jungen Menschen heranwachsen, die Vorbilder für folgende Generationen sind.
2. Die Förderung beginnt bereits in der ersten Klasse Grundschule und kann bis zum Abitur gewährt werden.
3. Für jeden Stipendiaten erstellt die Stiftung einen individuellen Förderplan, der ihn gezielt nach seinen Begabungen und Bedürfnissen unterstützt und der jährlich fortgeschrieben wird.
4. Eine wesentliche Säule des Programms sind die ehrenamtlichen Mentoren, die die Kinder und Jugendlichen als Mittler zwischen Elternhaus, Schule und Stiftung auf ihrem Weg zum Schulabschluss begleiten.
5. Im Mittelpunkt steht die 360-Grad-Förderung jedes einzelnen Stipendiaten, basierend auf den zentralen Begriffen „Wissen – Werte – Persönlichkeit.“ Die Förderung erfolgt in zehn Lernbereichen, die mit sieben methodischen Formaten zum individuellen Förderplan kombiniert werden.
6. Die Roland Berger Stiftung kooperiert eng mit Landesregierungen, Schulbehörden und Schulen.
7. Das Deutsche Schülerstipendium wird von der Freien Universität Berlin wissenschaftlich begleitet und mit einem internen

Diagnosesystem bewertet, so dass die Wirkung jeder einzelnen Bildungsmaßnahme eingeschätzt und weiterentwickelt werden kann.

DER MENTOR ALS WICHTIGE VERTRAUENSPERSON

Die Roland Berger Stiftung sieht Bildung als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ohne zivilgesellschaftliches Engagement wird es nicht gelingen, die Barrieren, denen Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien auf ihrem Bildungsweg begegnen, zu überwinden. Diese besonderen jungen Menschen an die Hand zu nehmen und ihnen Türen zu öffnen, die für sie sonst verschlossen blieben – das ist die Aufgabe der Mentoren im Deutschen Schülerstipendium. Als Vertrauensperson stehen sie ihren Schützlingen mit Rat und Tat zur Seite und begleiten sie in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung auf dem Weg zum Abitur. Sie treffen sich regelmäßig mit den Stipendiaten, ermöglichen ihnen die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben und unterstützen sie bei schulischen und persönlichen Fragen und Problemen. Bei der Gestaltung der jährlichen Förderpläne sind die Mentoren wichtige Ratgeber und besprechen mit den Stipendiaten, wie die dort festgelegten Entwicklungsziele am besten erreicht werden können. Der gegenseitige Austausch ihrer Mentoren ist der Roland Berger Stiftung ein besonderes Anliegen. Deshalb organisiert die Stiftung regelmäßig regionale und überregionale Treffen und bietet den Mentoren im Rahmen von Arbeitstagen die Möglichkeit zur schwerpunktmäßigen Fortbildung.

DAS DEUTSCHE SCHÜLERSTIPENDIUM IN NORDDEUTSCHLAND

Seit September 2012 bietet die Roland Berger Stiftung das Deutsche Schülerstipendium auch in Norddeutschland an. Insgesamt 150 Bewerbungen aus Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein waren bei der Roland Berger Stiftung eingegangen. Zu den Bewerbungsunterlagen gehörte unter anderem ein Aufsatz zum Thema „Was ich mir für meine Zukunft wünsche“, ein Gutachten eines Lehrers und Zeugnisse der letzten beiden Jahre. 65 Kandidaten schafften die erste Hürde durch eine Vorjury und stellten sich am 29. September in Hamburg der Hauptjury vor. 40 von ihnen fördert die Roland Berger Stiftung nun mit dem Deutschen Schülerstipendium bis zum Abitur. Ein erstes gegenseitiges Kennenlernen der Stipendiaten mit Eltern fand am 17. November in Lübeck statt. Förderplangespräche, Seminare und weitere Treffen werden folgen.



Das Deutsche Schülerstipendium in Hamburg wird unterstützt von der Joachim Herz Stiftung.

Nähere Informationen zum Deutschen Schülerstipendium finden Sie auf www.rolandbergerstiftung.org.

*Bei Interesse an einem Mentorat wenden Sie sich bitte an: Korbinian Hollunder
Regionaler Projektleiter Bremen, Hamburg,
Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein
Das Deutsche Schülerstipendium
Telefon: 040 37631 4358
korbinian.hollunder@rolandbergerstiftung.org*





Jan Heinze,
Geschäftsführer Technische Fachschule Heinze

TECHNISCHE FACHSCHULE HEINZE

Die Technische Fachschule Heinze (TF Heinze) ist eine 1937 gegründete Privatschule für technische Berufsausbildung und Weiterbildung. Das in der dritten Generation inhabergeführte Institut ist seit den 1970er Jahren staatlich anerkannt und arbeitet über ein deutschlandweites Netzwerk mit öffentlichen Trägern zusammen. Neben klassischer Erstausbildung als Alternative zum dualen System, Technikerfortbildungen und Kammerlehrgängen bietet die TF Heinze auch maßgeschneiderte Umschulungs- und Rehabilitationsprogramme sowie Arbeitsmarktdienstleistungen und Firmentrainings an. Die TF Heinze exportiert außerdem ihre Kompetenz in internationalen Beratungsaufträgen im Bereich der beruflichen Bildung.

„EINE ENGE ZUSAMMENARBEIT MIT DER INDUSTRIE ENTSPRICHT UNSEREM SELBSTVERSTÄNDNIS“

INTERVIEW MIT JAN HEINZE, GESCHÄFTSFÜHRER TECHNISCHE FACHSCHULE HEINZE

FH: Herr Heinze, Thema Fachkräftemangel. Sehen Sie diesen Mangel wirklich oder handelt es sich bei den Prognosen um politisch aufgeladene Statements?

Jan Heinze: Die Frage wird überall diskutiert. Aber wie hoch, in welcher Branche, an welchem Ort und zu welchem Zeitpunkt die Nachfrage nach welchen Fachkräften ist, müssen Wissenschaftler und Marktforscher beantworten. Ich kann nur sagen, dass die Absolventen unserer Technikerschule in der Regel ein paar Monate vor dem Ende ihrer Qualifizierung einen Arbeitsvertrag in der Tasche haben. Aber ganz ehrlich: Ich finde die Frage, ob es in einem speziellen Moment genügend Fachkräfte gibt, etwas statisch. Im schlimmsten Fall kann diese Art, das Thema Bildung zu betrachten, in Planwirtschaft ausarten. Besser finde ich die Diskussion darum, wie wir jedem Studenten den Antrieb geben, sich immer fortzubilden, wissenshungrig und neugierig zu sein, kreativ, findig und mobil zu sein und – vor allem – unternehmerisch zu denken. Was interessiert einen Top-Absolventen dann ein festgestellter, vorhandener oder nicht vorhandener

„Fachkräftebedarf“, wenn er oder sie einfach besser und unersetzlich ist oder sich im besten Fall seinen eigenen Markt macht?

EIN STUDENT MACHT SICH IM BESTEN FALL SEIN EIGENEN MARKT

FH: Bei welchen Fächern gibt es derzeit den größten Zulauf? Und: Deckt sich das mit dem tatsächlichen Bedarf?

Heinze: Wir stellen fest, dass alle technischen Fächer stark nachgefragt werden. Die meisten Einschreibungen haben wir in Fächern mit Maschinenbaubasis, wie dem allgemeinen Maschinenbau, der Luftfahrzeugtechnik, aber auch im Produktdesign. Wir sind aber auch dabei, mit Partnern Spezialisierungen im Bereich Windkraft- und Schiffsbetriebstechnik zu entwickeln. In diesen Bereichen bekommen wir viele Kooperationsanfragen aus der Industrie, was immer der beste Start für eine Neuentwicklung ist.

FH: Ihr Unternehmen hat seine Wurzeln im Wohnzimmer Ihrer Großmutter. Sind Sie bemüht, auch Frauen in die technischen Ausbildungsberufe zu holen?

Heinze: Ein spezielles Marketing für Frauen betreiben wir nicht. Der Frauenanteil an unserem Institut ist relativ niedrig – aber zumindest wächst er. Ich persönlich würde es begrüßen, wenn wir einen höheren Frauenanteil in der Studentenschaft hätten. Aber erzwingen können wir das nicht. Was unsere Mitarbeiter sowohl in der Lehre als auch in der Verwaltung angeht, so sind wir ziemlich ausgeglichen.

FH: Oft ist es schwierig, bei Privatschulen den Abschluss im Ausland anerkannt zu bekommen. Wie sieht das bei Ihnen aus?

Heinze: Was Sie da sagen, ist einfach falsch, aber eine typische Einschätzung. Ich möchte deswegen folgendes vorweg dazu sagen: Das größte Problem der deutschen Bildungslandschaft ist meiner Meinung nach nicht PISA oder der Anteil an Migranten oder der Lehrermangel oder sonst etwas, sondern eine tief verwurzelte und teilweise von der Politik tolerierte Unkenntnis über diesen Bereich der Wirtschaft gibt. Was ist eine Privatschule? Wie finanziert sich eine Privatschule? Welcher Aufsicht unterliegen Privatschulen? Wie sehen Abschlüsse aus? Oder anders formuliert: Ein Großteil der Gesellschaft scheint reflexartig davon auszugehen, dass Bildung eine Aufgabe des Staates ist, Lehrer Beamte sein müssen und Bildung über Steuern finanziert sein muss. Allerdings stimmt das weder historisch, noch entspricht es

der Idee unseres Grundgesetzes, das ein staatliches Bildungsmonopol verbietet und Privatschulen grundrechtlich garantiert. Unsere Schule ist seit den 70er Jahren staatlich anerkannt und unsere Abschlüsse haben die gleiche formale Wertigkeit wie die Abschlüsse an äquivalenten staatlichen Schulen. Das gleiche gilt folglich für die Anerkennung unserer Abschlüsse oder der Abschlüsse anderer staatlich anerkannter Privatschulen im Ausland.

FH: Das deutsche Bildungswesen ist auf allen Ebenen immer wieder in der Kritik – zu unflexibel, zu verkrustet, zu wenig international, um nur einige Punkte zu nennen. Aus Ihrer Warte, woran fehlt es und was finden Sie besonders gelungen?

Heinze: Wie ich schon gesagt habe, es ist meiner Meinung nach ein kulturelles Problem. Wenn wir Vielfalt, Innovation und Qualität in der Bildungslandschaft fördern wollen, müssen wir Eigenverantwortung bei den Anbietern und den Nachfragern von Bildung fördern. Wir werden dies nicht mit Planwirtschaft erreichen können. Bildung muss für junge Unternehmer ein attraktives Feld für Unternehmensgründungen werden. Wie wäre es mit einem Education Valley in Deutschland?

FH: Private Schulen haben den Ruf, die Gefahr zu verstärken, Schüler aus sozialen und finanziellen Gründen zu trennen. Wie treten Sie dem entgegen?

Heinze: In dieser Frage steckt so viel Erklärungsbedarf, dass ich sie praktisch nicht beantworten kann, ohne den Rahmen zu



sprengen. Es gibt für viele Bereiche des Bildungssystems einen öffentlichen Bildungsauftrag, der im Grundgesetz verankert ist. Aber im Grundgesetz steht nicht, dass dieser öffentliche Bildungsauftrag nicht allein durch staatliche Schulen durchgeführt werden soll. Im Grundgesetz steht, dass jeder das Recht hat, eine öffentliche Schule zu betreiben. Der einfachste Weg, in diesem Bereich eine Sonderung nach Vermögensverhältnissen zu vermeiden ist, die Finanzierungsbedingungen für staatliche und private Bildungsanbieter gleich zu stellen. Alle Hamburger Pri-



vatschulen in diesem Bereich arbeiten übrigens gemeinnützig. Sie erheben nur deshalb ein Schulgeld, weil sie vom Staat systematisch mangelfinanziert werden. Eine private Schule erhält vom Staat zwischen 50 und 85 Prozent der Finanzierung pro Schüler, muss aber natürlich die gleiche Leistung erbringen, um gegenüber der Schulaufsicht zu bestehen. Staatliche Schulen erheben kein Schulgeld, weil ihr Aufwand über Steuergelder zu 100 Prozent finanziert wird.

Es gibt viele Privatschulen außerhalb des öffentlichen Bildungsauftrags, vom Nachhilfeunterricht für Kinder bis zum Expertentraining für Manager. Wenn ich das mal über einen Kamm scheren soll, dann würde ich antworten: Im Bereich der allgemeinbildenden Grundausbildung würde ich Chancengleichheit sehr hoch bewerten. Ein Finanzierungssystem muss sicher stellen, dass auch sozial schwache Menschen und deren Kinder Zugang zu erstklassiger Bildung ihrer persönlichen Wahl haben. Eine Gleichbehandlung staatlicher und privater Anbieter würde hier vermeiden, dass die einen Schulgeld erheben müssen und die anderen nicht. Außerhalb des allgemeinbildenden Schulsystems halte ich es nicht für zwingend, alle Bildungsangebote und -träger gleich beziehungsweise überhaupt über Steuergeld zu finanzieren, solange ein fairer Wettbewerb herrscht.

FH: Immer wieder wird auf die schlechte schulische Ausbildung unserer Jugend verwiesen. Wie deckt sich das mit Ihren Erfahrungen bei den Bewerbern?

Heinze: Ich finde, das ist eine schwierige Frage. Was unsere Schule angeht, so sind die meisten Bewerber schon ziemlich motiviert und qualifiziert. Aber auch bei uns höre ich öfter Dozenten über die mathematischen oder sprachlichen Kenntnisse der Studierenden klagen. Und auch ich habe schon auf Schülermessen gestanden und mich darüber gewundert, wie oft man einen jungen Bewerber vor sich am Messestand stehen hat, der es nicht schafft, eine Frage ordentlich zu formulieren. Mir scheint, dass dieses Problem vor allem eine Herausforderung für Familien ist.

FH: Seit Bestehen der TF Heinze wurden die Ausbildungsfelder stetig erweitert und den Bedürfnissen der Industrie angepasst. Welche Berufsfelder würden Sie gern zusätzlich anbieten?

Heinze: Wir haben gerade erst unsere Ausbildungen zum Technischen Zeichner und Bauzeichner auf eine neue Ausbildungs- und Prüfungsordnung überführt. Seit August 2012 bilden wir zum Technischen Produktdesigner aus. Damit haben wir eine Entwicklung der Industrie aufgenommen und die zeichnerischen Berufe zukunftsfähig gehalten. Für unsere Fachschule für Technik prüfen wir gerade die Weiterentwicklung in die Bereiche Windkraftservicetechnik, Elektrotechnik und Schiffsbetriebstechnik. In diesen drei Bereichen arbeiten wir in Branchennetzwerken und tauschen uns mit Personalabteilungen einschlägiger Unternehmen aus.

FH: Im Bereich Luftfahrttechnik sind Sie sehr eng mit der Industrie verzahnt. Ist dieser direkte Kontakt bei allen angebotenen Berufsfeldern möglich und sinnvoll?

Heinze: Eine enge Zusammenarbeit mit der entsprechenden Branche entspricht unserem Selbstverständnis. Ohne einen engen Austausch mit der Industrie können wir unsere Lehrpläne nicht marktgerecht halten, Facharbeitsthemen aus Praxisprojekten akquirieren oder Gastdozenten einladen. Wir legen auch großen Wert auf ein funktionierendes Alumni-Netzwerk. So sind auch in vielen Fällen die Ansprechpartner in der Industrie ehemalige Studierende von uns. Grundsätzlich ist ein gutes Netzwerk natürlich in jedem Bereich möglich, es kommt dabei auf den eigenen Input an. Die norddeutsche Luftfahrtindustrie ist ein Paradebeispiel. Gerade die Hamburger Luftfahrt ist fast ein familiärer Kreis, in dem jeder jeden von unzähligen Veranstaltungen kennt.

FH: Herr Heinze, wir bedanken uns für das Gespräch.

NEUE BUNDESVORSITZENDE VON DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU GEWÄHLT

LENCKE WISCHHUSEN WIRD NACHFOLGERIN VON MARIE-CHRISTINE OSTERMANN

Die 27-jährige Unternehmerin Lencke Wischhusen ist neue Bundesvorsitzende des Verbandes DIE JUNGEN UNTERNEHMER. Am 24. November 2012 wählte sie die Mitgliederversammlung in Berlin zur Nachfolgerin von Marie-Christine Ostermann. Nach drei erfolgreichen Jahren an der Spitze der Jungen Unternehmer kandidierte Ostermann nicht erneut für das Amt der Vorsitzenden und übt nun die Funktion der Past-Präsidentin aus.



Lencke Wischhusen, neue Bundesvorsitzende von DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU

Wischhusen will in ihrer Amtszeit weiter auf das Thema Generationengerechtigkeit setzen. „Das Wahljahr 2013 wird eine große Herausforderung für uns Familienunternehmer. Die Parteien überschlagen sich mit Wahlversprechen und -geschenken – meist auf Kosten der nachfolgenden Generationen, die den Schuldenberg abtragen müssen. Gleichzeitig wird trotz Rekord-Steuererhöhungen überall nach Steuererhöhungen geschrien. Das kostet langfristig Wachstum und Jobs. Wenn wir Jungen uns nicht zu Wort melden, wird durch diese falsche Politik die unternehmerische Basis unseres Landes geschwächt“, warnte die neugewählte Bundesvorsitzende von DIE JUNGEN UNTERNEHMER in ihrer Rede.

Lencke Wischhusen ist Geschäftsführerin der W-Pack Kunststoffe GmbH & Co. KG, eines von mehreren Unternehmen der Familie Wischhusen. W-Pack Kunststoffe erzielt einen Jahresumsatz von zirka 15 Millionen Euro und bietet sowohl ganzheitliche Verpackungskonzepte für Konzerne als auch klassische Standardware in Kleinmengen an. Vom Feinkostbecher bis hin zur Stretchfolie ist alles im Repertoire des Familienunternehmens, das seinen Hauptsitz in Bremen hat. Weitere Niederlassungen befinden sich in Neer Moor, Wolfen-Bitterfeld, Neustrelitz und Witten. 48 Mitarbeiter arbeiten an den fünf Standorten der Unternehmensgruppe. Vor ihrem Einstieg bei der W-Pack Kunststoffe GmbH & Co. KG absolvierte Lencke Wischhusen eine Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau und studierte Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Unternehmensführung.

Oktober 2006 Mitglied. Nach einem Jahr erfolgreicher Führung des Regionalkreises Bremen wurde sie im Mai 2009 zusätzlich als Landesvorsitzende Bremen/Niedersachsen in den Bundesvorstand aufgenommen.

HERZLICH WILLKOMMEN – NEUE MITGLIEDER

Thorsten Block
Albert Block GmbH
www.block-armaturen.de

Christian Harm
Harm Vermögensverwaltung
GmbH & Co. KG

Jens Thele
Kontor Records GmbH
www.kontorrecords.de

Thomas Dittrich
EUBA Europäische Bildungs- und
Ausbildungsgesellschaft mbH

Sinan Tiras



Fotos: Marc Schultz-Coulon

SOMMERFEST IM HAFEN CLUB HAMBURG





Fotos: Toni Momtschew

AUFKLÄRUNGSQUOTE, SICHERHEITSGEFÜHL UND EINE NOTWENDIGE REFORM

FAMILIENUNTERNEHMER IM GESPRÄCH MIT HAMBURGS INNENSENATOR MICHAEL NEUMANN

Autorin: Birgitta Schoch

Am 29. Oktober 2012 konnten DIE FAMILIENUNTERNEHMER den Hamburger Senator für Inneres und Sport, Michael Neumann, zum Gesprächsabend im Anglo-German Club in Hamburg begrüßen. Der Senator gab dem Auditorium Einblicke in die inhaltliche und organisatorische Arbeit der großen Behörde. Auf seiner persönlichen Agenda steht die Reform seiner Verwaltung, erläuterte Neumann. Diese sei notwendig, wenn auch innere Widerstände bisweilen hemmen.

familiären und unternehmerischen Alltag. Ein Baustein ist die Erhöhung der Aufklärungsquote, die für Senator Neumann ein sehr wichtiges Thema ist, gerade auch bei Einbruchsdiebstahl, Autobränden und Gewaltkriminalität. Beruhigend: Die Gewalt unter Jugendlichen ist in den Bereichen des öffentlichen Nahverkehrs zurückgegangen, und es wird weiter an einer Verringerung der Exzesse gearbeitet.

Die Mitglieder und Gäste des Verbands lernten einen Senator mit gewinnendem Vortrag, Interesse für seine Gesprächsrunde und Zeit für den Austausch kennen. Auch beim anschließenden Buffet konnte man Senator Neumann noch lange beobachten, wie er dem einen oder anderen konkreten Anliegen der Familienunternehmer Gehör schenkte.

Für die Unternehmer war das Thema Sicherheit enorm wichtig, nicht nur ordnungspolitisch. Sicherheitstechnische und -politische Fragen begegnen bisweilen täglich im persönlichen,





CHANCEN UND RISIKEN DER ENERGIEWENDE

GESPRÄCHSABEND MIT DEM CDU-BUNDESTAGSABGEORDNETEN RÜDIGER KRUSE

Autor: Fabian Gewalt

Wer nach langer Zeit mal wieder nach Wilhelmsburg kommt, ist erst einmal erstaunt, wie viel sich in den letzten Monaten verändert hat. Direkt am Bahnhof Wilhelmsburg wird die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt 2013 einen riesigen Neubau beziehen, der weithin zu sehen ist. Interessierte Unternehmer waren den behördlichen Aktivitäten wieder einmal voraus und besichtigten die Großbaustelle Wilhelmsburg bereits vor der für den April 2013 geplanten Eröffnung der Internationalen Gartenausstellung.

Sogar inmitten der halbfertigen Rohbauten um den Wilhelmsburger Bahnhof fällt das Wälderhaus sofort ins Auge: Hotel, Restaurant und eine Ausstellung, verborgen hinter einer spektakulären fünfgeschossigen Fassade aus Holz. Dies ist ganz offensichtlich der richtige Ort, um über Nachhaltigkeit zu sprechen.

Nach einer Führung durch das frisch eröffnete Hotel erklärte der Geschäftsführer der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., der Eimsbütteler CDU-Bundestagsabgeordnete Rüdiger Kruse, seine Sicht auf die Energiewende. Als einer der wenigen Bundestagsabgeordneten der Union, der bereits gegen die Laufzeitverlängerung

der Atomkraftwerke gestimmt hatte, bot er einen ausgewogenen Blick auf die Chancen und Risiken, der nun heftig diskutierten Energiewende. In seiner Rede hob er die Bedeutung von Arbeitsplätzen in der energieintensiven Industrie für die berufliche Perspektive gerade von Menschen hervor, die formal über eine geringe Schulbildung verfügen. Aber auch die Chancen des ökologischen Umbaus der Energieversorgung für den Standort Hamburg wurden angesprochen und später, bei rustikalen Speisen, im intensiven Dialog vertieft. Im Anschluss erhielten die Unternehmer, die den Sprung über die Elbe gewagt hatten, eine persönliche Führung durch die faszinierende Ausstellung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Fotos: Toni Momtschew



„WIR BIETEN DIE ALTERNATIVE ZUR EURORETTUNGSPOLITIK DER BUNDESREGIERUNG“

STEPHAN WERHAHN, SPITZENKANDIDAT DER PARTEI FREIE WÄHLER, IN DER GESPRÄCHSRUNDE MIT DEN FAMILIENUNTERNEHMERN IN HAMBURG

Autoren: Michael Moritz/Birgitta Schoch

Was unterscheidet die Partei Freie Wähler von der FDP? Sind sie außerhalb Bayerns überhaupt aktiv? Wer sind die handelnden Personen in Norddeutschland? Wofür stehen sie über die Ablehnung der Euro-Rettungspolitik hinaus? Fragen, die sich die Gäste zu Beginn des Gesprächsabends mit den Freien Wählern im Hamburger Hotel Atlantic Kempinski sicherlich gestellt haben.

„Im Moment stellen wir in der Wahrnehmung der Partei ein deutliches Süd-Nord-Gefälle fest“, so Michael Moritz, Regionalvorsitzender von DIE FAMILIENUNTERNEHMER in der Metropolregion Hamburg zur Begrüßung. Einen Bogen zu den Familienunternehmern zieht Moritz über den Vergleich der Partei Freie Wähler mit einem Start-up-Unternehmen, das an einer Idee und deren Umsetzung intensiv arbeitet und sich gleichzeitig bemühen muss, die finanziellen Grundlagen sicherzustellen und Ordnungsprinzipien zu etablieren. So ist es zunächst der Hamburger Vorsitzende, Wolf Achim Wiegand, der die Partei und ihre Ziele umreißt und sich den Gästen vorstellt, bevor Stephan Werhahn, Spitzenkandidat der Freien Wähler für die Bundestagswahl 2013,

darlegt, mit welchem Impetus die Partei gen Berlin ziehen will. Mit 280.000 Mitgliedern in den Kommunen seien die vor 50 Jahren gegründeten Freien Wähler eine fest in den Gemeinden verwurzelte, wertkonservative Bewegung, die nun erstmals bundespolitisch agiere und zu Wahlen antrete.

Als Enkel Konrad Adenauers und nach 40-jähriger Parteimitgliedschaft bei der CDU erschien der Schritt, für eine andere Partei zu kandidieren, für Werhahn nicht unbedingt auf der Hand zu liegen. Was ihn aber antreibe, stehe auf der Basis einer von Kindesbeinen an gelernten Selbstständigkeit und des Mutes, die eigene Meinung zu vertreten: Das starke Bedürfnis, der aktuellen Politik der Bundestagsparteien – insbesondere in der

Euro- und Verschuldungsfrage – Einhalt zu gebieten. „Wo liegt Ihr Impuls, diese nicht ganz kleine Aufgabe angehen zu wollen?“, fragt Gastgeber Michael Moritz, und Stephan Werhahn spricht von der Gefährdung des von ihm sehr geliebten Europas. In der bestehenden Form zerstöre der Euro dieses Europa. „Der Euro ist in der aktuellen Beschaffenheit für Europa eine Zwangsjacke“, formuliert der Wahl-Münchner in leicht rheinischem Hochdeutsch. Seit der Bankenkrise 2008 fließen in Europa, fließen aus Deutschland unvorstellbare Euro-Beträge als Hilfen, es wurde gegen die Entstehung der Mega-Banken nichts unternommen, und diese ohne Eigenkapital wirtschaften zu lassen, sei grob fahrlässig, erläutert Werhahn. Bei den kursierenden Summen gäbe es früher oder später eine Inflation, da mit den Hilfen nur Zeit gekauft würde, aber leider in den Südländern nur wenig Reformerfolge sichtbar seien. Es sei eine Preisanpassung von bis zu 30 Prozent notwendig und dies sei kaum zu schaffen. Die bestehenden Schulden seien von Griechenland niemals rückzahlbar, daher



Michael Moritz, DIE FAMILIENUNTERNEHMER Metropolregion Hamburg, Spitzenkandidat Stephan Werhahn, Partei Freie Wähler, Hamburger Vorsitzende der Freien Wähler, Wolf Achim Wiegand, Jan Schmidt DIE JUNGEN UNTERNEHMER Metropolregion Hamburg

sei ein zweiter Schuldenschnitt und ein Euro-Austritt für Griechenland die einzige langfristig erfolgreiche Lösung. „Bis zur Bundestagswahl werden alle Politiker und auch EZB-Chef Draghi sich aber redlich bemühen, kein Euro-Fukushima zuzulassen. Die Rechnung für die Bundesbürger kommt danach“, so Werhahn. „Auch die Familienunternehmer sehen die aktuelle Rettungspolitik sehr kritisch“, betont Michael Moritz, denn es würden dabei fast alle ordnungspolitischen Prinzipien außer Acht gelassen, aber auch das Recht verletzt: „Nur, wie kommen wir da wieder raus?“

„Der Euro ist in den Taschen des Bürgers besser aufgehoben als in der Hand des Staates“, formuliert der Spitzenkandidat und fordert gleichzeitig, Europa nicht gleichbedeutend mit dem Euro zu sehen. Es heiße nicht, dass Europa scheitere, wenn der Euro scheitert. Vielmehr kann ein Instrument wie ein von einem bedürftigen Staat selbst gewähltes, geordnetes Insolvenzverfahren dem Betroffenen helfen, wieder auf eigene Beine zu kommen. Diese Herangehensweise ist aber für Staaten nicht vorgesehen. „Noch nicht“, betont Werhahn und erklärt, dass ein solches Insolvenzverfahren vom IWF oder einer Art Gläubigerausschuss beaufsichtigt werden könnte.

Es drängt sich am Abend die Frage auf, ob oder wie die Freien Wähler mit ihrer Haltung gegenüber dem Euro Europa noch als Einheit betrachten? Eine Teilung Europas in zwei Hälften hätte politisch unabsehbare Folgen, so Werhahn. Funktionierende finanzielle Alternativen habe es aber auch vor dem Euro gegeben, so dass Europa in seinen vielfältigen, auch sehr unterschiedlichen Traditionen, sich wieder mehr auf den Menschen abseits der Bürokratie und Geißelung durch den Euro besinnen sollte.

Die Freien Wähler hätten aber auch Antworten zu allen anderen wirtschaftspolitischen Fragen, die die Bürger bewegten. Man wolle keine Ein-Thema-Partei sein. Einige dieser Antworten wurden an dem Abend gegeben und persönliche Eindrücke beiderseitig gewonnen. Aber auch neue Fragen stellen sich: Wie nah oder fern stehen die Freien Wähler denn nun der FDP oder der CDU? Was unterscheidet sie inhaltlich? Kannibalisieren die Parteien sich? Ist die Stimme verschenkt, weil die Partei die Fünf-Prozent-Hürde nicht schafft? Hier werden die Freien Wähler an der Profilschärfung in den nächsten Monaten weiter arbeiten.

GET AHEAD.

Direct Search Consultants

GET AHEAD ist die Personalberatung für hochqualifizierte Spezialisten und Führungskräfte im mittleren und höheren Management. Für ausgewählte Funktionen und Branchen. In Hamburg mit regionaler Kompetenz vor Ort und darüber hinaus mit einem wachsenden Netz von Tochtergesellschaften.

Unternehmen wirklich weiterbringen.

Unser Ziel ist es nicht, einfach Vakanz zu besetzen, sondern Unternehmen mit langfristig erfolgreichen Personalentscheidungen effektiv voranzubringen.

GET AHEAD ist ein Versprechen an unsere Kunden und ein Anspruch, den wir an uns selbst stellen: Jedes Mandat gehen wir mit neuem Ehrgeiz an. Jedes Gespräch und jeder Erfolg dient auch unserer Weiterentwicklung – als Berater, als Unternehmer und als Menschen.

Warum sehen wir das so? Weil wir das, was wir tun, mit Freude tun. Erfolgreich seit 1994.

GET AHEAD AG
Steckelhörn 9
20457 Hamburg

info@getahead.de
+49.(0)40.20 209-0
www.getahead.de



Der Abend mit der Partei Freie Wähler bildet den Auftakt unserer Veranstaltungsreihe „DIE FAMILIENUNTERNEHMER im Gespräch mit...“, die im Vorfeld der Bundestagswahl 2013 im Regionalkreis Metropolregion Hamburg stattfindet. In lockerer Folge laden die Regionalvorsitzenden Bundespolitiker aller Parteien zum Gespräch und zur Diskussion mit den Familienunternehmern der Metropolregion ein. Ab Januar folgen Gesprächsrunden unter anderem mit Hermann Gröhe, CDU-Generalsekretär; Dr. Gregor Gysi, Die Linke und Bernd Schlömer, Vorsitzender der Piratenpartei sowie mit Vertretern von Bundes-FDP, -Grünen und -SPD.



Fotos: Marc Schultz-Coulon

EURO-SCHULDENKRISE – DAS FEGEFEUER ERFOLGREICH DURSCHREITEN

FAMILIENUNTERNEHMER IM GESPRÄCH MIT DR. THOMAS STEFFEN, STAATSEKRETÄR IM BUNDESFINANZMINISTERIUM

Autor: Oliver Drews

In den Räumen des Anglo-German Clubs fand am 20. September 2012 eine Veranstaltung zum vermutlich wichtigsten Thema der Gegenwart statt: Der Euro-Schuldenkrise. Die Resonanz an Anmeldungen war entsprechend groß.

Dr. Thomas Steffen, Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, ist neben Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble der operativ verant-

wortliche Lösungsfinder der Bundesregierung. Dr. Steffen verdeutlichte die Komplexität der Situation aus Sicht der Bundesregierung und erläuterte, wie sein Arbeitsalltag in diesen Krisenzeiten aussieht. Er betonte in Bezug auf die Schuldenkrise, dass „wir das Fegefeuer erfolgreich durchschreiten“ würden. Wichtigstes Instrumentarium sei hierbei die Fiskalunion. Jede Krise hat auch ihre positiven Seiten und Europa wäre nach dieser Krise stärker als je zuvor.



Björn Castan, Vorsitzender der ordnungspolitischen Kommission Hamburg, verdeutlichte in einem Impulsreferat, das hier in Auszügen abgedruckt wird, die Position unserer Mitglieder:

„Ich möchte beleuchten, warum DIE FAMILIENUNTERNEHMER und DIE JUNGEN UNTERNEHMER als Verfechter Europas den eingeschlagenen Weg aus der Schuldenkrise im Euro-Raum kritisch beurteilen. Im Kern - so viel möchte ich vorwegnehmen - sehen wir einen eklatanten Mangel an Glaubwürdigkeit.“

Europa befindet sich im dritten Jahr einer strukturellen Krise, zu deren Lösung die europäische Politik in immer kürzeren Abständen neue Institutionen und Instrumente erschafft. Ich meine so machtvolle Institutionen wie den bald existierenden Rettungsschirm ESM. Der ESM wird mit viel Geld und vielen Möglichkeiten ausgestattet werden. In einer schweren Krise, sollte man meinen, bedarf es außerordentlicher Maßnahmen. Dieses häufig genannte Argument bin ich

bereit, mit Blick auf Europa ein Stück weit zu teilen. Als Unternehmer weiß ich, dass unvorhergesehene Situationen ausgearbeitete Pläne und gesteckte Ziele über den Haufen werfen können. Der politische Wille zur Umgestaltung im krisengeschüttelten Europa ist zweifellos vorhanden. Das ‚Wie‘ der Neuausrichtung birgt jedoch erhebliche Gefahren in sich:

Erstens zeichnen sich die neuen Regeln und Superinstitutionen nicht durch Transparenz aus. Dies führt bei den Bürgern Europas zu Recht zu Skepsis und, schlimmer noch, zu Desinteresse. Die Konsequenzen des eingeschlagenen Weges können oder sollen gar nicht von einer breiten Öffentlichkeit diskutiert werden.

Zweitens mangelt es an demokratischer Kontrolle dieser Institutionen. Eine Europäische Zentralbank, die Staatsfinanzierung gekoppelt an einen politischen Rettungsschirm betreibt, darf sich nicht auf ihre politische Immunität berufen. Die EZB darf gerade dann nicht un-





für die Peripherieländer: Auflagen, die uns bei den politischen Entscheidungen zu einem Mehr an Transferzahlungen und Vergemeinschaftung der Haftung immer als ‚knallhart und nicht verhandelbar‘ verkauft wurden.

Die drei aufgeführten Risiken (Mangelnde Transparenz, Demokratie-defizit und die Aushöhlung des Rechts) werden eingegangen, um in erster Linie ‚Märkte‘ zu beeindrucken. Ein Plan, dessen Erfolg nach meiner festen Überzeugung sehr zweifelhaft ist. Unabhängig davon, wer der Adressat der Maßnahmen ist – sie fördern zwei Dinge ganz bestimmt nicht: Nämlich Glaubwürdigkeit und Vertrauen.

Warum aber gibt es langfristig kein Vertrauen in immer höhere Brandmauern für politisch beliebig nachjustierbare Zwecke? Dies liegt vor allem daran, dass die bisherigen Rettungsmaßnahmen im Gegensatz zu grundlegenden marktwirtschaftlichen Prinzipien stehen. Anstatt dafür zu sorgen, dass Risiko und Haftung in Europa wieder zusammengeführt werden, reichen wir gerade Summen in Billionen-Höhe für das Gegenteil aus. (...)

Was wir brauchen, ist ein glaubwürdiges Bekenntnis, dass fortlaufende Staatsverschuldung kein gangbarer Weg ist. Glaubwürdig in dem Sinne, dass neue Staatsverschuldung in Europa teurer und nicht billiger gemacht wird. Warum rufen alle nach automatischen Sanktionen, wenn die Marktwirtschaft genau diese bereitstellt? Die Erfolge der Europäischen Union basieren auf freiheitlichen und marktwirtschaftlichen Prinzipien. Wir dürfen es nicht zulassen, dass die Antwort auf politische Verfehlungen und Regelbrüche in Zukunft ‚politische Lenkung‘ lautet. Ein zentralisiertes Europa, in dem die politischen Entscheidungsträger sich immer weniger vor den Bürgern, Wählern und Steuerzahlern verantworten müssen, verliert auf Dauer seine marktwirtschaftlich demokratische Klammer.“

kontrollierbar sein, wenn sie sich von ihrem Mandat der Preisstabilität entfernt. Mit Blick auf den ESM ist zwar zu begrüßen, dass die Haftung Deutschlands nur durch eine Entscheidung des Bundestages über den riesigen Betrag 190 Milliarden Euro hinaus ausgeweitet werden darf. Wie frei eine solche Folgeentscheidung ausfallen wird, nachdem vor zweieinhalb Jahren völlig zu Unrecht die Alternativlosigkeit der Rettungspolitik ausgerufen wurde, sei dahingestellt.

Drittens untergräbt die Rettungspolitik Europa als eine Gemeinschaft des Rechts. Wir haben in den letzten drei Jahren immer wieder beobachten müssen, dass gefasste Vereinbarungen durch neue Regeln ersetzt wurden. Angefangen vom massiven Verstoß gegen das Bail-out-Verbot bis hin zum wiederholten Aufweichen der Auflagen

RENTENPLÄNE FÜR SELBSTSTÄNDIGE – ALTERSVORSORGE FÜR JUNGE UNTERNEHMER

Autor: Wilfried H. H. Remmers

Die vorgeschlagene Rentenreform von Ministerin Ursula von der Leyen wird in Politik und Wirtschaft kontrovers diskutiert. Die Altersvorsorge für Selbstständige stand auf dem Plan. Die Ministerin plant, die private Altersvorsorge im Umfeld des neuen Rentenpaketes aus ihrer Sicht attraktiver zu gestalten und erhält starken Gegenwind von den Unternehmern und der Opposition, sogar aus Teilen der eigenen Partei.

Selbstständige sollen zur privaten Altersvorsorge verpflichtet werden, um den sozialen Schutz der Unternehmer zu verbessern und einer Abhängigkeit einer zu zahlenden Grundsicherung im Rentenalter entgegenzuwirken. Als Gegenleistung sollen bisherige ähnliche Verpflichtungen, wie zum Beispiel die Pflichtversicherung für Handwerker, abgeschafft werden. Wenn das Kabinett der Idee zustimmt, sollen die Änderungen bereits 2013 in Kraft treten können. Bei aller Unsicherheit ist dieser Termin aber wieder offen.

In den diesjährigen Bundestagsdebatten zu diesem Thema wurde eines klar: Mehrheitlich gibt es aber nicht überall Einklang. Arbeitgeberpräsident, Dr. Dieter Hundt, meinte: „Das Rentenpaket darf nicht zu erhöhten Belastungen der Beitragszahler führen. Wenn die Bundesregierung trotz aller Bedenken an der geplanten Zuschussrente festhält, müssen die damit verbundenen Kosten der Rentenversicherung in voller Höhe aus Steuermitteln erstattet werden.“ Und der Präsident des Bundesverbandes mittelständische Wirtschaft, Mario Ohoven, hob hervor: „Unternehmertum und Zwang schließen sich aus. Es muss jedem Selbstständigen in Zukunft überlassen bleiben, wann er Vorsorge für das Alter trifft. Existenzgründer brauchen in der Startphase jeden Euro, um ihr Unternehmen aufzubauen. Gerade sie sollen jedoch zur Altersvorsorge herangezogen werden, während die über 50-Jährigen davon befreit wären.“ Auch der



Ursula von der Leyen, MdB, Bundesministerin für Arbeit und Soziales



Marie-Christine Ostermann, ehemalige Bundesvorsitzende von DIE JUNGEN UNTERNEHMER

FDP-Vizefraktionschef, Dr. Heinrich Kolb, meinte: „Die Vorschläge von Frau von der Leyen zur Zuschussrente, sind mit uns so nicht zu machen.“

Zurzeit herrscht ein Durcheinander und viele Fragen sind offen: Wer ist Leistungsempfänger? Wie viel Rente gibt es? Wie hoch soll der Beitrag sein? Müssen die Selbstständigen überhaupt in die „Lebensleistungsrente“ einzahlen? Welche Vorgaben und Bedingungen des Staates gibt es? Klar ist nur, dass die drohende Altersarmut abgewendet wird. Die CSU zeigt sich, namentlich mit Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer, ebenfalls wenig begeistert.

Kritisch sieht auch die Lobbyistin und ehemalige Bundesvorsitzende von DIE JUNGEN UNTERNEHMER, Marie-Christine Ostermann, die Zuschussrente und die Pflicht

zur Altersvorsorge für Selbstständige. „Die Zuschussrente ist reine Schaufensterpolitik, die über die Steuerzahler finanziert werden soll. Kritisch ist auch die Rentenversicherungspflicht für Selbstständige. Der Staat will von jedem Unternehmer wissen, wie er für das Alter vorsorgt und schreibt ihm im Zweifel vor, welche Produkte er zur Altersvorsorge zu wählen hat. Wobei es völlig unverständlich ist, dass das Betriebsvermögen nicht berücksichtigt werden soll. Das Prinzip der Eigenverantwortung wird ausgehöhlt und die betriebliche Eigenkapitalbildung behindert.“

Die von der derzeitigen Regierung vorgeschlagene Altersvorsorge für Unternehmer klingt nach staatlichem Eingriff in die freie unternehmerische Entscheidung und nach Planwirtschaft. Derzeitiger Fakt ist, salopp ausgesprochen: Nichts genaues weiß man nicht. Und das schafft Planungsunsicherheit.



Sanitätshaus Rosenau GmbH
Orthopädie-Technik • Rollstühle • Reha-Artikel • Medizintechnik

Familienunternehmen seit 40 Jahren



- Prothetik
- Orthetik
- Rehathechnik
- Rollstühle
- Elektromobile
- Medizintechnik
- Sanitätsfachhandel
- Pflegeartikel
- Kompressionstherapie
- Bandagen
- Schuhzurichtungen

- Hausbesuche
- Hilfsmittelvisiten
- Klinik- und Pflegeheimservice
- 24h Notdienst
- Schulungen
- Fußdruckmessung
- Ganganalysen
- Prothetisches Kompetenzzentrum
- Gehschule
- MS-Therapiemanagement











Sie rufen ... wir springen

Tel.: 040-4689939-14 • Email: m.rosenau@san-rosenau.de • www.san-rosenau.de



SATIRE

ADVENT, ADVENT

Autor: Wilfried H. H. Remmers



Die christlichen Feste werden weltweit eigentlich immer zu vorher bekannten und damit festen Terminen gefeiert. Trotzdem kommt Weihnachten für viele so plötzlich. Damit das in diesem Jahr nicht so ist, wurde der erste Hamburger Weihnachtsmarkt bereits am 10. November, also noch immer Herbst mit wunderschön gefärbten Blättern an Baum und Boden, in Betrieb genommen. Zusammen mit einem in die Jahreszeit passenden Kinderlaternenumzug und „Laterne, Laterne“ singend. Irgendwie war da ein geistiger Missklang zwischen den gesungenen Kinderliedern und elektronisch verstärktem Weihnachtsgedudel. Mich wundert, dass vor lauter Geschäftemachen und Konsumdenken nicht wieder der von dem Hamburger Theologen Johann Hinrich Wichern 1839 in seinem „Rauhen Haus“ erstmals aufgehängte Adventskranz mit 23 Kerzen eingeführt wird, das gibt doch mehr Umsatz.

Der Sinn von „Advent“ (lateinisch adventus = Ankunft), ist die Jahreszeit in der die Christen sich auf die Geburt von Jesus von Nazareth, also Weihnachten, vorbereiten. Aber wer weiß das noch? Die Erwachsenen sehen darin die Zeit des „Geschenkekaufens“ und die Kinder erwarten Weihnachten als das Fest des „Geschenkeauspackens“. O Tannenbaum, schöne Bescherung!

Adventlieder wie „Macht hoch die Tür, das Tor macht weit“ werden oberflächlich auf die Kaufhäuser umgedeutet. Das Negative ist der allerorts vorhandene Kaufzwang. Haben Sie schon alle Sachen gekauft? Die Hetze der Menschen in den weihnachtlich geschmückten Einkaufsstraßen. In den Konsumtempeln herrscht Gewusel und Ausverkaufsstimmung. Die Gesichter der hastenden und Tüten tragenden Menschen sind missmutig.

Oder ist das der Gedanke an die bevorstehende Firmenweihnachtsfeier?

Es gibt zum Advent auch mahnende Bedenkenträger, die meinen, wenn das fünfte Licht erst brennt, hast du Weihnachten verpennt. Halleluja. Der angenehme Teil der Adventzeit ist der Gedanke an Glühwein und Feuerzangenbowle auf den stets überfüllten Weihnachtsmärkten, an gemeinsames Essen und Geselligkeit.

Für viele der selbständigen Unternehmer und Firmen ist diese Advent- und Endjahreszeit noch verbunden mit Hochkonjunktur in den Büros, in der Produktion und den Lagerhallen. Die Ware muss pünktlich raus. Die Rechnung dazu erst Recht. Dabei noch ein Wort zu den kommenden schriftlichen Jahresabschlüssen, der Steuererklärung und den unüberschaubaren anderen vorgeschriebenen Formularen: Die Buchhaltung ist schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung nachzuweisen. Die Sumerer hatten Ein- und Ausgaben von Waren auf Tontafeln festgehalten. Auch bei den Babyloniern und den alten Ägyptern sind entsprechende Hinweise gefunden worden. Sie haben also buchhalterisch antike Vorfahren. Die Römer führten viele Begriffe wie „buchen“ ein. Sie arbeiteten allerdings mit den „römischen Zahlen“. Das war bei langen Zahlen ziemlich schwierig. Erst Leonardo da Pisa (um 1200) brachte die „arabischen“ Zahlen von seinen Reisen mit nach Europa. Wir rechnen noch heute damit.

Ich wünsche allen eine Rückbesinnung von Körper, Geist und Seele und Vorfreude auf den Geburtstag von Jesus von Nazareth. In warmen Ländern finden zur Feier des Tages Strandpartys statt. Frohe, feinfühlig – und wenn Sie mögen – zu Hause auch friedliche Weihnachten.

BUCH-TIPP

Ferdinand von Schirach

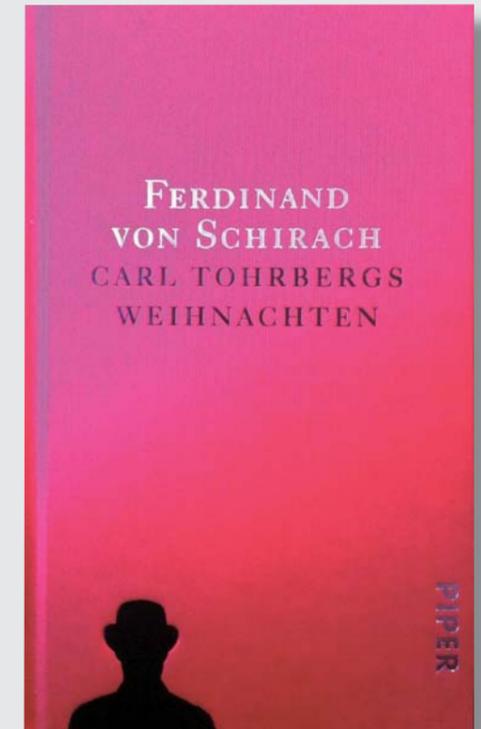
CARL TOHRBERGS WEIHNACHTEN

Auch wenn der Titel eine Weihnachtsgeschichte vermuten lässt, so haben diese drei Geschichten nicht viel mit einer besinnlichen Weihnachtszeit gemeinsam. Vielmehr geht es auch in diesem Buch von Ferdinand von Schirach um Abgründe, die sich hinter den alltäglichsten Dingen auf-tun. Ein Bäcker backt die beste Torte seines Lebens. Carl Tohrberg feiert Weihnachten. Richter Seybold geht in Pension. Drei neue Geschichten, die nahtlos an die beiden ersten Bücher der Reihe anschließen.

Ferdinand von Schirach, geboren 1964 in München, arbeitet seit 1994 als Strafver-

teidiger in Berlin. Seine Erzählungsbände „Verbrechen“ und „Schuld“ wurden, genau wie sein erster Roman „Der Fall Colli“, zu internationalen Bestsellern. Die Erzählungen werden zurzeit verfilmt und sind in mehr als 30 Ländern erschienen.

„Schirach schreibt so souverän, klar und einfach, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Er ist ein großartiger Erzähler, weil er sich auf die Menschen verlässt, auf deren Schicksale. Geschriebenes Kino im Kurzformat“. Der Spiegel



IN DIESER KLASSE
BLEIBT MAN GERNE SITZEN.



Die neue Mercedes
A-Klasse schon für
249,- pro
Woche



0180/55 44 555

(0,14 Euro pro Minute aus dem Festnetz;
maximal 0,42 Euro pro Minute aus den Mobilfunknetzen)

STARCAR
Autovermietung

AFTER-WORK GOLFEN „GRIFFHALTUNG, KONZENTRATION UND DURCHSCHWINGEN!“

Autor: Kevin Schütt

Bereits seit zwei Jahren treffen sich einige Anhänger des Golfsports aus unserem Verband regelmäßig auf der Driving-Range nahe den Elbbrücken zum lockeren "Bälle schlagen" und sportlichen fachsimpeln.

In der Golf-Lounge spielen wir von wettergeschützten Abschlägen auf das Fairway mit fünf Zielgrüns. Jeweils für zwei Stunden können aus der separaten Business-Box heraus unendliche viele Abschläge geübt werden. Für unseren Verband sind auch im kommenden Jahr wieder vier Abende, jeweils von 19 bis 21 Uhr, geplant. Die genauen Termine zwischen Mai und September werden wieder rechtzeitig kommuniziert. Die Events werden zukünftig stets von einem Profi-Trainer der Golf-Lounge begleitet werden,

so dass sich Anfänger wie Fortgeschrittene wertvolle Tipps geben lassen können. Die stilvoll eingerichtete Business-Box lädt dabei auch zum Netzwerken und entspannen ein, wenn gerade mal nicht der Schläger geschwungen wird. Der gastronomische Service sorgt für das leibliche Wohlergehen. Als besonderes Highlight bietet uns Inhaber Peter Merck im kommenden Jahr die Anreise per Speedboot mit vorgelagerter Hafentrundfahrt an. Das Golf-Lounge eigene RIB (Rigid Inflatable Boat) ist ein besonders PS-starkes Festrumpfschlauchboot für bis zu 12 Fahrgäste. Vom Traditionsschiffhafen in der HafenCity aus geht es dann gut eine Stunde mit High-Speed und Adrenalin-Kick durch den Hamburger Hafen, direkt bis zum Anleger der Golf-Lounge. Dort werden die RIB-Fahrgäste mit einer kleinen Stärkung für das anschließende Golfen empfangen.

AFTER-WORK-LOUNGE

Autor: Kevin Schütt

Jeden zweiten Donnerstag im Monat bietet die After-Work-Lounge im CIU eine besonders entspannte Möglichkeit zum Austausch unter den Mitgliedern. Ohne vorgegebenes Thema und in gemüthlicher Atmosphäre lassen sich persönliche Kontakte vertiefen.

Neue Mitglieder und Aspiranten, wie die Schnupperer nun offiziell heißen, finden in dieser Runde besonders schnell Anschluss an den „harten Kern“. Das Format richtet sich an alle Mitglieder, die den Verband auch mal als rein gesellschaftliches beziehungsweise geselliges Umfeld nutzen möchten. Bisher stellen die „BJU-ler“ den Löwenanteil der Besucher, aber es werden regelmäßig auch Mitglieder jenseits der magischen Altersgrenze gesichtet und natürlich herzlich willkommen geheißen.

Für die After-Work-Lounge haben wir bewusst einen regelmäßigen Termin und eine feste Örtlichkeit gewählt. Daher gibt es keine langfristigen Einladungen, sondern jeweils nur einen kurz-

fristigen Reminder über den Verteiler. Am besten als Terminserie im elektronischen Terminplan eintragen – jeden zweiten Donnerstag im Monat!

Die CIU-Bar bietet, direkt am Ballindamm gelegen, neben einer riesigen Auswahl an Cocktails und einer kleinen, aber feinen Speisekarte einen wunderschönen Blick auf die Binnenalster. Für den Verband sind stets 20 Plätze direkt am Fenster reserviert. Bei sommerlichen Temperaturen wird die Veranstaltung regelmäßig nach draußen verlegt, denn in der Sonne schmeckt der Caipirinha gleich noch besser.

Das unkomplizierte Zusammentreffen hat sich in diesem Jahr bewährt und wird auch 2013 weiter fortgesetzt. Die Organisatoren, Juliane Volckerts und Kevin Schütt, aus dem Vorstand von DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU freuen sich über weitere Teilnehmer und laden alle Mitglieder herzlich ein, vorbei zu schauen. Die Veranstaltung soll kein zusätzlicher Ballast oder Verpflichtung im ohnehin vollen Terminkalender sein, sondern einfach ein weitere Option, den Verband für sich zu nutzen.

MEDIA-INFORMATIONEN • Preisliste Nr. 6 • gültig ab 1. Juli 2012

ERREICHEN SIE DIE WICHTIGSTEN UNTERNEHMER IN HAMBURG.



2/1 SEITE A4

Direktpreis 1.490,- EUR *
Grundpreis 1.713,- EUR *
4-farbig,
Format: 420x297 mm **



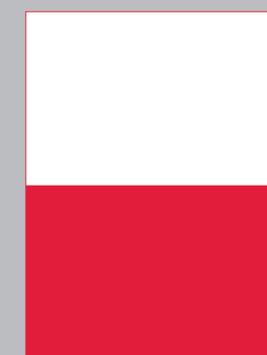
1/1 SEITE A4

Direktpreis 995,- EUR *
Grundpreis 1.145,- EUR *
4-farbig,
Format: 210x297 mm **



1/2 SEITE A4

Direktpreis 695,- EUR *
Grundpreis 800,- EUR *
4-farbig,
Format: 210x148 mm **



ANZEIGENSCHLUSS:
Ausgabe 1: 25.2.13
Ausgabe 2: 23.5.13

NACHLÄSSE

Jahresbuchung –10%
(gilt nicht für Beilagen)

ZUSCHLÄGE

U2 +20%
U3 +10%
U4 +30%

BEILAGEN

495,- EUR * je 1000 Stück
(Die Produktion Ihrer Beilage bieten wir Ihnen gern separat an.)

1/3 SEITE A4 HOCH

Direktpreis 495,- EUR *
Grundpreis 570,- EUR *
4-farbig,
Format: 74x297 mm **



1/3 SEITE A4 QUER

Direktpreis 495,- EUR *
Grundpreis 570,- EUR *
4-farbig,
Format: 210x99 mm **



1/4 SEITE A4

Direktpreis 395,- EUR *
Grundpreis 455,- EUR *
4-farbig,
Format: 210x75 mm **



1/6 SEITE A4

Direktpreis 295,- EUR *
Grundpreis 340,- EUR *
4-farbig,
Format: 104x104 mm **



EINSTIEGS-SPECIAL

KONTAKT FÜR ANZEIGEN

That's ad communication
Haakon Fritzsche
Tel. +49 162 1324672
hf@thats-ad.com

* alle Preise zzgl. gesetzlicher Mehrwertsteuer
** alle Formate zzgl. 3mm Beschnitt

Direktpreis: Die Direktpreise gelten bei Direktbuchung; bei Buchung über eine Agentur greift der Grundpreis abzüglich 15% Vermittlerprovision.

WARUM WIR MITGLIEDER SIND



Jens Thele
Kontor Records GmbH



Kontor Records wurde 1996 von meinen Geschäftspartnern und Mitgesellachtern H.P. Baxxter, Rick Stedler und mir gegründet. Gleichzeitig sind wir drei auch die Gründungsmitglieder der Band SCOOTER.

Die meisten unserer Künstler und Partner, die wir zum Teil weltweit vertreten und vermarkten, haben einen mittelständischen Background oder kommen aus einem Familienunternehmen. Eben diese Philosophie haben wir auch bei Kontor Records: flache Hierarchien, kurze Wege, schnelle Entscheidungen. Vorteile, die es in großen Konzernen so nicht gibt und, meiner Meinung nach, auch nie geben wird. Kontor Records ist inzwischen weltweit eines der größten Musik-Labels für elektronische Musik. Wir haben mit www.kontor.tv über eine Million Abonnenten und damit den größten Youtube-Kanal Deutschlands. Unsere CD- und Online-Compilation-Reihe „Kontor – Top of the Clubs“ ist inzwischen eine der stärksten Marken

im Markt. Unsere wichtigsten Künstler sind neben SCOOTER, DJ ANTOINE, DIE ATZEN, MARTIN SOLVEIG und ATB.

Aus Kontor Records ist auch der größte Digitalvertrieb Europas, die Kontor New Media GmbH, entstanden, deren Geschäftsführer ich bis heute bin. Neben dem digitalen Vertrieb von Musik vertreiben wir inzwischen erfolgreich Spielfilme, Serien und E-Books und betreiben für viele Firmen und Marken das Channel Hosting bei Youtube.

Mein wichtigstes Motto ist: „No deals with assholes“. Ich bin sehr froh, dass wir in der glücklichen Lage sind, dieses Motto bis heute ausnahmslos einhalten zu können! Das macht vieles leichter, denn wir denken im Gegensatz zu großen Konzernen nicht in Quartalen, sondern im Idealfall in Generationen und sorgen damit für ein Stück

Nachhaltigkeit. Ein schnelles Geschäft steht deshalb bei uns nicht an erster Stelle. Wir bilden in unserem Betrieb seit über zehn Jahren Kaufleute für audiovisuelle Medien aus und konnten glücklicherweise die meisten von ihnen nach Abschluss der Ausbildung übernehmen. Diese sind inzwischen zu wichtigen Säulen unserer Firma geworden. Im Frühling 2013 ist es dann auch soweit: Mein ältester Sohn Finn wird zu seinem ersten Schülerpraktikum bei Kontor reinschnuppern.

Anders als oft in den Medien behauptet, gibt es auch im Haifischbecken „Musikindustrie“ Loyalität, Ehrlichkeit, Handschlag-Deals und Freundschaften. All diese Werte sind mir als gebürtiger Hamburger extrem wichtig – daher freue ich mich als Mitglied von DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU auch sehr, diese weiter mit ihren Mitgliedern zu pflegen.

EUKUTEC

ELEKTRO- UND KUNSTSTOFFTECHNIK GMBH

Mit Know How schneller ans Ziel!

e-mobility powered by EUKUTEC

Serienumsetzung von Baugruppenmontagen und Kabelkonfektion
inkl. Entwicklungssupport und Produktpflege
www.eukutec.de | kontakt@eukutec.de
Tel +49 40 752 464-0 | Fax +49 40 752 464-91

KALENDER

Do.	17.01.2013	Neujahrsempfang
Sa.	26.01.2013	Verzauberte Ballnacht
Di.	12.02.2013	Betriebsbesichtigung Montblanc
Do.	14.02.2013	Vortrag Bernd Schlömer, Partei Die Piraten
Do.	21.02.2013	Bundetermin: Unternehmertag DIE FAMILIENUNTERNEHMER

Bitte beachten Sie, dass Terminänderungen bzw. weitere Veranstaltungen nach Redaktionsschluss möglich sind und ein aktueller Veranstaltungskalender auf www.asu-bju-hamburg.de einzusehen ist.

KURZ GEMELDET

UNTERNEHMER IM NORDEN ARBEITEN ENGER ZUSAMMEN: REGIONALKREISE HAMBURG UND LÜBECK FUSIONIEREN ZUM REGIONALKREIS METROPOLREGION HAMBURG

Die Mitglieder des Verbands DIE FAMILIENUNTERNEHMER – ASU e.V. und DIE JUNGEN UNTERNEHMER – BJU bekennen sich zum Ausbau der Verbindungen von Familienunternehmern in Norddeutschland: Ab sofort bilden der ehemalige Regionalkreis Hamburg und der ehemalige Regionalkreis Schleswig-Holstein Süd (mit Lübeck als Zentrum) gemeinsam den Regionalkreis Metropolregion Hamburg. Einem entsprechenden Antrag der Regionalvorstände in den Kreisen wurde vom Bundessenat des Verbands einstimmig stattgegeben. Friedrich Görtz, Landesvorsitzender Hamburg von DIE FAMILIENUNTERNEHMER, und Matthias Krohn, Landesvorsitzender Nord von DIE JUNGEN UNTERNEHMER, besiegelten die Nachricht mit einem symbolischen Handschlag vor den 400 geladenen Gästen im Rahmen der Preisverleihung „Unternehmer des Jahres“ 2012 in Hamburg.

„Als Familienunternehmer gehen wir voraus und arbeiten über die Landesgrenzen hinweg schon heute enger zusammen, als die Politik es sich auf ihren Agenden immer wieder vornimmt. Die Verbundenheit der Hamburger mit den Familienunternehmern in der Region Lübeck ist lange gewachsen und mündet jetzt in dem Bekenntnis zur Fusion unserer Regionalkreise zur „Metropolregion Hamburg“, sagt Friedrich Görtz, Landesvorsitzender Hamburg von DIE FAMILIENUNTERNEHMER (Ludwig Görtz GmbH). „Unsere

Interessen für die norddeutsche Wirtschaft hören an den Grenzen der Bundesländer nicht auf, und wir freuen uns, dass wir den unternehmerischen Dialog jetzt von der Elbe bis an die Ostsee branchenübergreifend noch intensiver führen können“, unterstreicht Matthias Krohn, Landesvorsitzender Nord von DIE JUNGEN UNTERNEHMER (Wucherpfennig & Krohn GmbH).



Besiegeln den Zusammenschluss per Handschlag: Friedrich Görtz, Landesvorsitzender Hamburg von DIE FAMILIENUNTERNEHMER (Ludwig Görtz GmbH) und Matthias Krohn, Landesvorsitzender Nord von DIE JUNGEN UNTERNEHMER (Wucherpfennig & Krohn GmbH)

5 MINUTEN MIT OLE VON BEUST



Ole von Beust

KURZVITA:

Ole von Beust wurde am **13. April 1955** in Hamburg geboren. Im Alter von 16 Jahren trat er der CDU bei und somit in die Fußstapfen seines Vaters. Nach dem Abitur **1973** am Walddöfer-Gymnasium Hamburg übernahm von Beust bis **1975** seine erste politische Funktion: Er war als Assistent der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft tätig. **1975** nahm er sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Hamburg auf, das er **1980 und 1983** mit den beiden juristischen Staatsexamen abschloss. Von **2001 bis 2010** stellte er den Ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg; **2004** führt Ole von Beust die CDU sogar zur absoluten Mehrheit. Das erste Mal in der Geschichte der Stadt. Heute ist Ole von Beust wieder als erfolgreicher Rechtsanwalt in seiner eigenen Kanzlei tätig.

Verraten Sie uns Ihren Lieblingsort in Hamburg?
Mein Büro mit Blick auf die Colonaden.

Was tun Sie am liebsten, um mal die Seele baumeln zu lassen?
Krimis lesen.

Vermissen Sie die Gestaltungsmöglichkeiten der Politik?
Manchmal, aber selten, juckt es schon in den Fingern.

Was würden Sie auf eine einsame Insel mitnehmen?
Ein solarbetriebenes Radio.

Was ist das schlimmste Vorurteil über Hamburg?
Dass alle Männer Blazer mit Goldknöpfen tragen.

Was treibt Sie an?
Neugier und der Wunsch nach Unabhängigkeit.

Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen?
Mit allen, die etwas herstellen und nicht nur reden.

Was wollten Sie als Kind werden?
U-Bahnfahrer in Hamburg.

Wer ist Ihr Lieblingsautor?
Neben ernsthaften: Dr. Erika Fuchs.

Bei welcher Musik können Sie entspannen?
Bei alten Dylan-Titeln.

Auf welche eigene Leistung sind Sie besonders stolz?
Als CDU-Mann neun Jahre Hamburg regiert zu haben?

Wem würden Sie einen Orden verleihen?
Ich mag keine Orden, höchstens Dankbarkeit.

Was war der schönste Tag in Ihrem Leben?
13. April 1955.

Was bedeutet Glück für Sie?
Ein flüchtiger, alles erfüllender Augenblick.

Hollywood ruft an. Welche Rolle möchten Sie spielen?
Stauffenberg.

Womit haben Sie Ihr erstes Geld verdient?
Mit Karteikarten sortieren in Hamburgs Bücherhallen.

Und wofür ausgegeben?
Für das erste Mofa.

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit!
Wenig ist wirklich wichtig, vieles interessant.



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir begleiten Sie mit unserem VR-FinanzPlan Mittelstand.

Unsere Beratungsstrategie VR-FinanzPlan Mittelstand richtet sich an alle, die bereits unabhängig sind oder es werden wollen. Mit ihr finden Sie für jede Herausforderung die richtige finanzielle Lösung. Individuell und unkompliziert. Damit Sie sich voll und ganz auf Ihr Unternehmen konzentrieren können. Schließlich ist es Ihr Name auf dem Firmenschild. Sprechen Sie persönlich mit Ihrem Berater, rufen Sie an unter 040/30 91-94 01 oder gehen Sie online: www.hamburger-volksbank.de.

 **Hamburger Volksbank**
Man kennt sich.



LUXUS-ABENTEUER AM ENDE DER WELT

ANTARKTIS — KAP HORN — MAGELLAN-STRASSE — GLETSCHER & FJORDE PATAGONIENS

Reisen Sie mit einem der weltbesten Schiffe in die Antarktis und lassen Sie sich von der faszinierenden Welt aus Eis und einer unberührten Natur verzaubern. Von Valparaíso bzw. Buenos Aires aus bringt Sie die SEABOURN QUEST im Winter 2013/2014 nach Patagonien und in die Antarktis.

Nutzen Sie diese seltene Gelegenheit und bereisen Sie eines der aufregendsten Kreuzfahrtgebiete – umgeben von angenehmen Luxus SEABOURNs.



21 NÄCHTE IN EINER AUSSEN-SUITE ab € 12.799,-*



DIE VORTEILE VON SEABOURN

max. 450 Gäste an Bord der SEABOURN QUEST ~ alles großzügige Außen- oder Veranda-Suiten mit mind. 28 m² ~ große Auswahl an Weinen, Spirituosen und Champagner inklusive Gourmet-Restaurants inbegriffen und generell freie Tischwahl ~ Trinkgelder werden nicht erwartet



That's travel.
luxury cruise agency

Telefon +49 40 22 611 551
book@thats-travel.com

www.seabourn-antarktis.de

